

# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.** **Wöchentliche Gratisbeilagen:** **Anzeigenpreis** für die erste Beilage über deren Raum für Merseburg und Umgebung 10 Pf., für die übrigen 20 Pf., ansonsten 25 Pf. im Restant 40 Pf. Bei regelmäßiger Bezugsdauer halber Gebühr für Vertheilung nach Uebereinkunft für Anzeigen und Offerten nach besonderer Berechnung, nach Anweisung mit Vorzugsrecht. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 20 Pf. im Restant 40 Pf. Bei regelmäßiger Bezugsdauer halber Gebühr für Vertheilung nach Uebereinkunft für Anzeigen und Offerten nach besonderer Berechnung, nach Anweisung mit Vorzugsrecht. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

## Nochmals die badischen „Rebellen“.

Energisch unterzückt werden die badischen „Rebellen“ von den „Sozialistischen Monatsheften“, deren Herausgeber Klipp und Klar erklärt: „Die jetzige Lage der allgemeinen deutschen Politik erfordert es und rechtfertigt durchaus die in jener Zustimmung zum Etat liegende Ablehnung von der Intransigenz“. Weiterhin wird zu der kritischen Frage ausgeführt: „Die badische Budgetbewilligung an sich ein Ereignis von sekundärer Bedeutung, wird überhaupt erst dadurch zu einem politischen Akt, daß man in ihr die offene Einigung in der gegebenen Faktoren des Parlamentes erkennen kann. Diese Ablehnung will besagen, daß die Sozialdemokratie in diesem Staatwesen positiv schöpferisch arbeiten will. Kritisch ist es nicht die Zustimmung zum Finanzgesetz selber, die das beweist. Sie wäre an sich ebenso belanglos wie die gleichgültige Demonstrationen gegen die Budgetverweigerung, die unsere Partei im allgemeinen übt, ohne damit den geringsten Eindruck zu machen. Sie hat jenen Sinn nur, wenn sie dem Gesamtcharakter der Provis der Fraktion entspricht. Das aber gerade scheint in beiden der Fall zu sein.“

Die führenden radikalen Parteiführer polemisieren mit einer sich steigenden Heftigkeit gegen die badischen Parteigenossen. Alle Argumente, die wir schon vor fast 10 Jahren hörten, als die Badenler auch den Etat bewilligten, und dann noch einmal in extenso vor 2 Jahren, kehren wieder; neue sind nicht dabei. Geht es nach dieser Presse, so wird in Magdeburg die Nürnberg-Debatte wiederholt. Als erschwerendes, ja als das schlußfähige Moment erscheint der Disziplinbruch, der in der Vertagung des Nürnberg-Beispruchs liegen soll. Man wird abzuwarten haben, was die badischen Vertreter auf dem Parteitag auf diesen Vorwurf erwidern werden. Aber ob nun ihre Haltung sich mit dem Nürnberg-Beschluß vereinbaren läßt oder nicht, auf keinen Fall sind sie allein schuld, wenn die Disziplin hier verletzt wurde. Die Schuld trägt dann auch die Gesamtpartei, die sie durch einen ungerechtfertigten Beschluß in eine Lage gebracht hat, in der das eigene politische Gewissen mit der Parteipflicht in Konflikt kommen mußte. Wer die unbedingte Unterordnung unter Parteibeschlüsse als oberstes Gesetz anerkennt, hat selber die Pflicht sie vor jeder zu starken Belastung zu schützen, die Disziplin nicht durch verkehrte Forderungen in Gefahr zu bringen. Verfehlt ist es aber durch Vorentscheidungen auf Parteitagen die aktuelle politische Entscheidung in Fragen binden zu wollen, die nur nach der Opportunität beantwortet werden dürfen. Noch fragwürdiger erscheint eine solche Provis, wenn es sich um Angelegenheiten eines Einzelstaates handelt, in denen die Mehrheit der auf dem Parteitag Beschließenden wegen ihrer Zugehörigkeit zu anderen Staaten gar nicht kompetent sein kann. Was würde man wohl dazu sagen, wenn der internationale Kongress in Kopenhagen der deutschen Sozialdemokratie vorgebrachten wollte, wie sich ihre Reichstagsfraktion der Sozialpolitik des Herrn von Bethmann Hollweg gegenüber zu verhalten habe? Nun steht man freilich die Zustimmung zum Etat als etwas ganz Besonderes, mit der Zustimmung zu sonstigen Gegenwärtigen schlechthin Unergleichliches an. Aber jede politische Tat, mag sie selbst die letzten Dinge angehen, hat ihre unmittelbare und Hauptwirkung in dem Land, in dem sie geschieht. Also ist es billig, daß die, die diese Wirkung am nächsten und stärksten spüren, auch über die Tat selber entscheiden. Etwas mehr Selbstverwaltung, etwas weniger bürokratische Zentralregierung auch in unserer Partei!

Die Haltung der erwähnten Parteipresse kann aber weit über den badischen Fall hinaus Bedeutung haben. In dem Eifer der Polemik rückt unsere Partei wieder als Lobfeindin der bürgerlichen Gesellschaft auf, rasset man wieder mit dem sich verschärfenden Klassenkampf, nimmt man wieder eine Frontstellung gegen die eine kompakte, reaktionäre Masse, redet man sich wieder in die Stimmung der Isoliertheit hinein, kurz: verdirbt man sich wieder die gesamte politische Situation.“

Der Verfasser erinnert dann an das Dresden-Gezänk, das der Sozialdemokratie so schweren Schaden brachte und betont ferner: „Das Glück der Sozialdemokratie — das manchmal auch ihr Unglück war — hat durch den Ausgang der preussischen Wahlreform für die Neuwahlen 1911 eine überaus günstige Lage geschaffen. Konservative Politiker rechnen mit phantastischen Mandatszahlen für die Sozialdemokratie. Sie legen aber ihre Hoffnung darauf, daß unsere Partei selber durch ihre Negation sich wieder ausfällen und damit bei den Wählern kompromittieren wird. Soll diese Hoffnung noch vor den Wahlen erfüllt werden? Fast könnte man denken: Wenn das wirklich unabwendbar ist, wenn in unserer Partei wirklich die Intransigenz herrschen soll, dann mag sich das besser vor den Wahlen zeigen als nachher; dann bleibt man wenigstens von der Feindschaft verschont, eine starke Fraktion zu haben, die parlamentarisch stillgelegt ist. Sollte das die Absicht der radikalen Exaltierten sein: die könnte gelingen.“

Eine Antwort, so schließt der Aufsatz, muß auf alle diese Fragen gegeben werden. Die sozialdemokratische Partei wird damit ihren politischen Respekt doku mentieren müssen.

## Die amerikanische Wehrmacht zur See und der Panama-Kanal.

Aus London wird geschrieben: Aus den Verhandlungen des amerikanischen Parlamentes über den diesjährigen Etat für die Flotte ist besonders hervorzuheben, daß die Kommission des Senats noch über die Forderungen des Marineamts um 6 Torpedobootgeschwader und 1 Unterseeboot hinausgegangen ist und an Neubauten insgesamt folgende hat: 2 Minenschiffe, 6 Zerstörer, 5 Unterseeboote und 2 Kohlendampfer. Man schreibt dieses günstige Resultat dem neuen Kurs der Politik des Präsidenten Taft zu, der der Wehrmacht zur See dadurch einen immer größer werdenden Zuwachs zuführen hofft, daß er nur bescheidene Mittel fordert und die Mehrbewilligung der Einsicht der Volkvertretung überläßt.

Sehr lebhaft wurde im Senat auch über den Panama-Kanal gestritten, namentlich in bezug auf die Befestigungen, deren Vollendung bis spätestens zum 1. Januar 1915 als unerlässliche Bedingung hingestellt wurde. Insgesamt hat für diese Zwecke rund 14 Millionen Dollars bestimmt, davon 6 Millionen für Befestigungsanlagen und 2 Millionen für deren Ausrüstung. Um welche Anlagen es sich im einzelnen handelt, ist nicht bekannt. In Frage aber scheinen hauptsächlich zu kommen zwei Werke am Atlantischen Ozean, je eins auf jeder Kanalseite, und vier Werke am Stillen Ozean, davon eins auf dem Festlande, die übrigen drei auf den vorgelagerten Inseln.

Zurzeit noch unentschieden ist, welche gesetzliche Bestimmungen bezüglich der Personal-Bill zustande kommen werden. Die Flotte braucht für den Kriegesfall zur Veranbarung aller Schiffe einen größeren Mannschaftebestand als sie im Frieden hat. Zurzeit steht ihr dazu nur die Marinemiliz zur Verfügung, die mit rund 6000 Mann nicht ausreicht, um alle Lücken auszufüllen. Außerdem besteht bei ihr der gleiche Nachteil wie bei der organisierten Miliz des Heeres; sie untersteht lediglich dem Gouverneur desjenigen Staates, dem sie angehört, ist also dem Einfluß des Marine-Departements so gut wie entzogen. Dagegen leidet natürlich die einheitliche, zielbewusste Ausbildung, wenn auch in dieser Hinsicht in den letzten Jahren ein kleiner Fortschritt dadurch gemacht ist, daß die Marineverwaltung den verschiedenen Staaten einige ältere Kriegsschiffe mit einer Anzahl von Offizieren zu mehrwöchigen Übungen überlassen hat. Um nun in dieser wichtigen Frage zu besseren Resultaten zu gelangen, ist dem Parlament der Beschluß unterbreitet worden, eine Marinereserve ins Leben zu rufen. Sie soll gebildet werden aus ehemaligen Angehörigen der Handels- und der Kriegsmarine, die sich jedesmal auf fünf Jahre verpflichten, im Kriegsfall wieder in den

Dienst zu treten. Es kommen hierbei alle Seelenleute bis zum 40 Lebensjahre in Betracht. Wer sich verpflichtet, erhält einen Jahreslohn von 10 Dollars. Pflichtmäßige Übungen im Frieden sind nicht vorgezogen, doch steht es jedem Angehörigen dieser Reserve frei, sich zu Dienstleistungen bis zur Dauer eines Jahres zu melden. In dem Falle stehen den Leuten derselben Gebühren zu wie der aktiven Flottenmannschaft.

## Zentrum und Sozialdemokratie.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Es ist ersichtlich anzusehen, wie die Sozialdemokratie augenblicklich vom Zentrum in Presse und Versammlungen als der leibhaftige „Gottseibeiuns“ behandelt wird. Wie sich doch die Zeiten ändern! Auf der letzten Tagung des Norddeutschen Bundes zu Bochum trat auch der Zentrumsvorsitzende, Bartsch, gegen die Noten auf, der selbst Abg. Bartsch, der bei den Landtagswahlen 1908 mit den Sozialdemokraten einen „süßlichen Vertrag“ abgeschlossen hat. Dieser Vereinbarung mit der Sozialdemokratie verdankt Abg. Bartsch das Mandat für Bochum, ebenso wie seine Kollegen in Dortmund Land und Mülheim sich nicht scheuten haben, mit der Sozialdemokratie ein feines Bündnis abzuschließen. Die Sozialdemokraten waren allerdings die Verwagten. Das Zentrum hatte sich in Mülheim ausdrücklich verpflichtet, auf des Centreurs seiner Parteifreunde in Solingen für die Sozialdemokratie mit aller Macht hinzuwirken, und die Sozialdemokraten waren tatsächlich bereit zur Wahl der beiden sozialdemokratischen Kandidaten. Sie haben nachher allerdings Stimmhaltung geübt.

Damals schrieb die sozialdemokratische „Essener Arbeiterzeitung“: „Im selben Augenblick, wo dieser Zentrumsvorrat in Solingen in Szene ging, wählten die ethischen Sozialdemokraten in Mülheim den Zentrumsmann, im selben Augenblick taten die Genossen in Bochum und in Dortmund Land das gleiche. Ein schlagender Beweis dafür, daß, wer mit dem Zentrum Geschäfte machen will, ein ganz gewisser Junge sein muß, will er nicht von den schwarzen Händelknechten nach allen Regeln der Kunst einseitig werden.“ In Bochum stimmten die Genossen für die Ultramontanen unter der Bedingung, daß diese in Frankfurt-Land und erst, auch in Dortmund-Land (hier konnten nämlich sehr leicht die Sozialdemokraten mit den Nationalisten in die Stichwahl kommen) den Sozialdemokraten wählten. Daß hierüber bindende Abmachungen getroffen wurden, ist außer Zweifel. Unvergessen ist auch noch der schwarze rote Krebshandel bei den letzten allgemeinen Reichstagswahlen. Hier seien nur einige Beispiele aus dem Westen angeführt. In Hagen-Schwelm gab das Zentrum eine Parole aus, laut welcher der „Kandidat der Sozialdemokratie als das kleinere Übel“ imgestellt wurde. Wenn sich die Freiwillichen in der Stichwahl trotzdem behauptet haben, so verdanken sie das in der Hauptsache ihren eigenen Meleoren. Von den Zentrumswählern stimmten 2/3 sozialdemokratisch, 1/3 über Wahlentscheidung, und der Rest entschied sich für den freiwillichen Kandidaten Guno. Im Wahlkreis Altena-Fersloh stimmte das Zentrum im zweiten Wahlgang in manden Orten getrennt rot. Feste Abmachungen bestanden auch für Dieckfeld-Wiedenbrück, Dena-brück und Hamm-Seese. Zwischen „Schwarz und Rot“. Die sozialdemokratische Parteilitung in Hagen-Schwelm verbreitete am Abend vor der Stichwahl folgendes Flugblatt: „Zentrumswähler! Wechselt heute mit Hilfe des Zentrums in der Stichwahl für die Sozialdemokratie gemessen. Dafür verschafft die Sozialdemokratie dem Zentrum Dena-brück, Hagen-Schwelm und Hamm-Seese mit uns folgen. Wir für Dieckfeld (Zentrumskandidat in Hamm), und ihr für König (sozialdemokratisch Kandidat in Hagen). Haltet eure Versprechen! Folgt der Parole eures Wahlkomitees. Stimmt Mann für Mann für König.“



# Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Das offizielle Wiener „Freidenkerblatt“ schreibt unterm 27. d. Staatssekretär v. Alerandri-Dähler ist heute zum Besuche beim Grafen v. Trenckthal in Marienbad eingetroffen. Diefem Zusammenreffen der beiden Staatsmänner wird man nicht bloß die Bedeutung einer Höflichkeitssolenne, eines freundschaftlichen Gedankenaustausches zwischen Diplomaten beilegen, die einander seit vielen Jahren kennen, und an fröhlicher Uebereinstimmung ihrer Meinungen, sondern man wird auch die Bedeutung des Besuchs in Marienbad erkennen, doch deren Wert nicht unterschätzen. Besonders aber wird der Staatssekretär seiner ganzen Laufbahn entsprechend, seine Aufmerksamkeit in der Behandlung der Orientfragen zur Geltung zu bringen vermögen, also derjenigen Fragen, an denen unsere auswärtige Politik am meisten interessiert ist. Herr v. Alerandri-Dähler ist einer der besten Kenner des europäischen Orients. Als gewiegter Diplomatte tritt er den Berliner Hof an, bringt aber als markante Persönlichkeit, die man längst in ihm erkannt hat, auch in den weiteren Gesichtskreis seines neuen Amtes eigene Gesichtspunkte mit. Die Konferenzen dieses hervorragenden Diplomaten mit dem Grafen v. Trenckthal werden sicherlich wertvoll sein. Eine gewisse Wechselseitigkeit wird auch von beiden Männern behauptet, die ihnen ein Zusammenarbeiten leicht und erwünscht machen muß. Unmittelbar wichtige Gesichtspunkte sind allerdings in Marienbad nicht zu fassen. Die allgemeine politische Lage hat sich erweislichweise gelockert und beruhigt, namentlich Deutschlands Beziehungen zu den Westmächten sind in der glänzendsten Entwicklung, von der letzten Zeit die bedeutungsvolle Rede des Ministerpräsidenten v. Bismarck über die Fünftausendjährige Jubelfeier gegeben hat. Die glänzliche Demonstration darf man auch für die Lage auf dem Balkan stellen. Die gemeinsame Auffassung der deutschen und der österreichisch-ungarischen Politik, die zu Ende des vorigen Sommers bei Besuche am Hofe des Kaiserthums in Wien festgestellt wurde, hat keine Änderung erfahren, weder bezüglich der Mittel, noch bezüglich des Zweckes. Es liegt demnach für die nächsten Monate fest, daß ein einmütiges Verhalten vorliegt, die ihnen ein Zusammenarbeiten nicht frei von Schwierigkeiten, das Wort der inneren Konsolidierung legt sich aber ungeachtet solcher Schwierigkeiten, wie sie sich einerseits neuerdings in Albanien und Macedonien durch Nationalitätenfragen, andererseits durch den bismarckischen und durch österreichischen Nationalismus ergeben, doch fest. Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich verfolgen die Entwicklung mit voller Sympathie für den türkischen Versuch, die Balkanländer wieder sich mit dem türkischen Nationalismus zu verbinden, doch fest. Die heutige Zusammenkunft in Marienbad wird eine neue Würdigung dafür beweisen, daß die auswärtige Politik der beiden Reiche in voller Uebereinstimmung und festem Zuge mit einander geht. In ungarischen Abgeordnetenhäusern sind die Indemnitäten und die Wiedereröffnung des mit großer Mehrheit angenommenen Gesetzes. Durch die Verfertigung des Staatsbudgets und die Verneinerung der Refrutenbewilligung entstanden war.

**Italien.** In San Pietro Vernotico (Apulien) war zur Führung einer Unternehmung aus Anlaß der Ernennung des Vaters des kaiserlichen Prinzen ein Regimentskommandant für 60 Personen neu anberufen worden. Diese einen lärmende Kundgebung, wobei die Carabinieri mit Steinen beworfen wurden. Die Menge drängte vor das Rathaus, so daß die Carabinieri, nachdem Revolvereinschüsse gegen den Regimentskommandant gefallen waren, von der Waffe Gebrauch machen mußten. Zwei Personen wurden getötet und fünf verwundet. Eine gerichtliche Untersuchung ist eröffnet.

**Frankreich.** In Paris wurde am Mittwoch eine französische Bischofskonferenz abgehalten, in der der Pariser Bischof die Worte über die kirchlichen Bedürfnisse in Frankreich sprach. Die Zahl der Seminaristen ist seit der Trennung des Staats von der Kirche von 12000 auf 5000 gesunken. Die freiwilligen Beiträge, die bei jeder Abgabe jährlich eintröfen, sind von 500000 auf 300000 gesunken. Die Regierung werde gegen die Abgabe von 74 Millionen die dritte Teil dieses Betrages. In dem Prozesse gegen D. Götze und Genossen wurde am Mittwoch in Paris das Urteil gefällt. Es lautet gegen D. Götze auf zwei Jahre Gefängnis und 3000 Francs Geldstrafe, gegen G. Götze auf vier Monate Gefängnis und 1000 Francs Geldstrafe, gegen Cavroux und Demorez auf 500 Francs Geldstrafe, gegen Cabouille auf 10 Francs Geldstrafe.

**England.** Bei der Begründung des indischen Budgets sprach am Dienstag der Unterstaatssekretär für Indien Montagu im Unterhause ausführlich über die innere Lage Indiens. Er erklärte, es hätten kürzlich politische Unruhen stattgefunden, mit denen niemand sympathisieren könne. Es sei zu Worten, Wortausflügen und Unterdrückungen in Generalitäten gekommen. Wenn man geklagt, daß sich die arbeitsfähigen Bevölkerung ausbreiteten, so würde ein Zustand geschaffen werden, welcher jedem Fortschritt feindlich wäre als die schärfsten Zwangsmaßnahmen. Die Mehrheit der Indianer erkenne die Gefahr und bemühe sich, die radikalen Elemente zu unterdrücken, welche die berechtigten Bestrebungen nur gefährdeten. Während der letzten sechs Monate habe sich ein wesentlicher Umschwung zugunsten der Regierung vollzogen. Die Regierung werde gegen alle Antriebe unerschütterlich festhalten, zu gleicher Zeit aber bereitwillig die Beschränkungen vermehrte Förderung zuteil werden lassen. Montagu betonte, daß die im vorigen Jahre erlassenen Akte, betreffend die Erweiterung der legislativen Räte und die Einführung eines Wahlsystems, zu befriedigenden Erfolgen geführt hätten. Der Comite von Mahatma habe Vertreter zu einer Kommission ernannt, die in England zusammengetreten sei, um verschiedene Grenzfragen in Erwägung zu stellen. Die Haltung der anglikanischen Vertreter verpöche eine schnelle Erledigung der Fragen.

**Spanien.** Die Karlisten feierten am Dienstag den Geburtstag Don Jaimins. In Barcelona wurden die Kirchenstuhlungungen von der Wölger gestört. In Portugal trat der Sultan erfolglos ein Zusammenstoß zwischen Karlisten und Republikanern, wobei sieben Personen verundet wurden.

**Türkei.** Unter den bei Strumitsa (Bulgarien) kampfweise beim Straßenbau beschäftigten Soldaten ist eine Meuterei ausgebrochen. Das Wachdetachment griff ein, vier Meuterer wurden getötet, acht schwer verwundet. Alle Rebellführer wurden festgenommen und die Wache

verhärkt. Die Soldaten gehören zu den wegen Meuterei aus Konstantinopel entfernten Truppenteilen. Die türkische Regierung in Moschonen lassen sich durch die neuerdings wieder mit Hartnäckigkeit einsetzende Agitation der bulgarischen Banden gegen die Entlohnung der macedonischen Bevölkerung nicht betören. Sie fahren trotz allen Widerstandes in der Entlohnung fort. Inzwischen muß der Erfolg der Entlohnungsmaßregeln insofern als zweifelhaft angesehen werden, als während der letzten Wochen der Wäfler, und Munitionsmangel in bedeutendem Maße angenommen hat. — Die Gefolge eines türkisch-griechischen Krieges hat noch vor kurzen sehr nahe gelegen. Der türkische Gesandte in Wien erklärte im „Zanin“ in einem Interview, er habe die griechische Regierung wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Türkei im Falle der Aufnahme von freiwähligen Delegierten in die griechische Nationalversammlung der Kriegserklärung nicht ausweichen könne.

Das Gerücht von einem französisch-türkischen Zwischenfall in Tunis ist ungründlich. Dagegen hat der Gouverneur von Tripolis über einen Kampf zwischen dem französischen Detachement in Tunis und Bewohnern, die nicht türkische Untertanen sind, Bericht erlassen.

**Bessanien.** Die im Verlauf der vorjährigen Wirren zum Gesandten des Königs gemachten Kaiserin Zaitu hat, wie aus Wien bekannt ist, vom krankenlager Metelli aus in Männerkleidern einen Fluchtversuch unternommen, in der Hoffnung, in ihrer von ihrem Bruder Das Waite beherrschten Heimatprovinz Anhänger zu finden und mit deren Hilfe die Herrschaft wieder an sich reihen zu können. Die vom Regenten eingestellen Wächter hinderten aber die Flucht und drängten Zaitu in die ihr angewiesenen Gemächer zurück, wo sie seitdem noch sitzend als vorüberwacht wird. Der Minister hat beschloffen, nach dem Ableben des Regens die für den inneren Frieden Abschlusses gefährliche Frau der Obhut eines Klosters zu übergeben.

## Deutschland.

**Berlin, 28. Juli.** Der Kaiser höre gestern, einem Telegramm aus Bergen zufolge, den Vortrag der Kabinettschefs und des Gesandten v. Trentler und unternahm nachmittags einen Spaziergang. Gestern abend ist bei der Swinemünder Hafenbehörde die Bestellung auf die Belegfläche der Kaiserflotte eingelaufen. Hiernach trifft der Kaiser am Sonntag nachmittags um 5 Uhr in Swinemünde ein. — Die Kaiserin, Prinzessin Viktoria Luise und Prinz Joachim unternahmen gestern, wie aus Kassel gemeldet wird, mit großem Gefolge in vier Spinnern einen Ausflug in die Berge. — Was die Reise der Kaiserin nach Wien anbelangt, so bestätigt es sich, daß an dem österreichischen Hof bereits eine unverbindliche Anfrage gerichtet wurde und auch eine bejahende Antwort eingelaufen ist. Über den Empfang läßt sich vorläufig noch nichts sagen, da der Zeitpunkt noch zu weit entfernt ist.

— (Das Kronprinzpaar) ist gestern abend kurz nach 1/8 Uhr aus Schloppau, wo es der Trauung der früheren Hochzede der Kronprinzessin Elisabeth von Drotzka mit dem Oberleutnant Alfred von Wigglass beigewohnt hatte, im Automobil nach Potsdam zurückgekehrt. Die Kronprinzessin hat wieder im Marmorpalais Wohnung genommen, der Kronprinz begab sich nach am Abend wieder nach Döberitz. Die Prinzenjöhne verbleiben einstweilen noch in Helligenbamm.

— (Prinz Oskar von Preußen) wird heute gefeiert sein 22. Lebensjahr.

— (Der Herzogregent von Braunschweig) und die Herzogin find Mittwoch mittag nach siebenmonatiger Abwesenheit in Braunschweig wieder eingetroffen und von den Spitzen der Behörden feierlich empfangen worden. Das Publikum bereitete den Heimgekehrten einen herzlich Empfang.

— (Der österreichisch-ungarische Kronprinz) Erzherzog Franz Ferdinand wird auch in diesem Jahre den deutschen Kaisermandatoren bewohnen. Er soll Kaiser Wilhelms Einladung schon angenommen haben.

— (Eine Zusammenkunft des neuen deutschen Staatssekretärs des Auswärtigen v. Alerandri-Dähler mit dem russischen Minister des Auswärtigen Swolski sollte nach Petersburger Meldungen angeblich im September stattfinden. An zuständiger Stelle in Berlin ist aber davon bisher nichts bekannt. Die Zusammenkunft könnte auch höchstens in Berlin stattfinden, da von Alerandri-Dähler sich nicht mit der Absicht trägt, in absehbarer Zeit nach St. Petersburg zu gehen. Es wäre jedoch sehr wohl möglich, daß von Swolski auf einer seiner Auslandsreisen Berlin berührt, wo dann eine Zusammenkunft der beiden leitenden Staatsmänner sich ohne jeden Zwang ergeben würde. Bisher allerdings hat von Swolski eine derartige Absicht noch nicht zu erkennen gegeben. Staatssekretär v. Alerandri-Dähler ist Mittwoch früh in Marienbad eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Sekretär des Ministers des Auswärtigen Freiherrn v. Brandenstein und dem Vizeminister Stadtrat Rubtinski empfangen. Der Staatssekretär wohnt als Gast der Stadt Marienbad in dem Schloß „Luginsland“, wo seinerzeit auch Kaiser Franz Josef abtug. Am 10. Uhr begab sich der Staatssekretär zum Grafen Aehrenthal und verblieb bis zum Lunde bei ihm.

— (Der bisherige deutsche Gesandte) und bevollmächtigter Minister bei der Republik Chile Herr von und zu Bodmann ist, wie der Reichs-

anzeiger“ mitteilt, behufs anderweiter dienstlicher Verwendung von diesem Posten abberufen worden.

— (Der frühere deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Freiherrn von Schoen) hat der Kaiser von Oesterreich die Brillanten zum Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

— (Der künftige Präsident von Brasilien, Marquall Pernes da Fonseca) unternahm, wie aus Kiel gemeldet wird, gestern vormittag auf einem Torpedoboot eine Informationsfahrt in See. Um 12 Uhr folgte er einer Einladung des Herrn Krupp zu Wohlen und Halach zum Frühstück in der neuen Seebadanstalt. Nachmittag fand eine Besichtigung der Kaiserlichen Werft und der Germaniawerkstatt statt. Auf letzterer wurde aus Anlaß der Anwesenheit des Marqualls das neue Unterboot „U. 7“ vom Stapel gelassen. Um 5 Uhr 52 Min. nachmittags verließ der Marquall Kiel.

— (Ein Ausrüstungsvorschlag des Königs von Italien.) Ein vom Senator Gerolamo mitgeteilter Ausrüstungsvorschlag des Königs von Italien wird vom „Giornale d'Italia“, das die Deen des Königs in dieser Hinsicht kennen will, als „überaus praktisch“ bezeichnet. Es handelt sich nicht darum, seilfähige, welche Flottenmacht jede Nation haben dürfe, sondern einfach um die Umrüstung eines Donnamerzimums, das keine Nation überschreiten solle. Im übrigen könne sie Schiffe bauen, so viel sie wolle. Der Vorschlag, aber den sich der König seinerzeit auch mit Roosevelt unterhalten, betrübe die Freiheit der Nationen in keiner Weise. Die „Tribuna“ schreibt in England habe der König aus nachliegenden Gründen keine Ablehnung erfahren, wohl aber in Berlin.

— (Schwarzblaue Ausrüstung.) Einen Postfrei aus dem Rheinland hatte die Koblenzer Handelskammer in ihrem Jahrbuch veröffentlicht, indem sie bittere Klagen über die Unrentabilität des Schwarzblauen Handels führte. Das empfinden die reaktionären Blätter „Völkische“ und zwar die „Köln. Volksztg.“, der die bündlerische „Deutsche Tageszeitung“ jedoch bestimmt. Ja, das edle agrarische Organ demüthigt die Handelskammer sogar dem vreschiffen Handelsminister. Da hört denn doch Verschwiegenes auf. Also die einzelnen Berufsstände sollen die ihnen von den Agraren aufgedrängten Lasten ruhig hinnehmen, wie unabweislich man in Solingen, ist erwidert. Das könnte den Herren vom schwarz-blauen Bloß so passen. Nein, es ist gerade die Pflicht der burschen Pflichten, die Wahrheit zu sagen über die wirtschaftliche Lage. Im agrarischen Lager ist es allerdings eine andere Kampfesweise üblich. Da heißt es: Schreien! Schreien! Schreien! bis die Stimme überknapp. Um dem Bündlerblatte aber das ferliche Gleichgewicht wiederzugeben und zu setzen, wie unabweislich man in Solingen, ist erwidert. Daß in der Geschäftskreise der Handelskammer auch die Fortsetzung des Bundes der Landwirte ausliegt. Man wird sicherlich wieder häufig Geleide in die Herzen der bündlerischen eingeleiten.

## Volkswirtschaftliches.

(Verwendung ausländischer Arbeiter bei kaiserlichen Bauwerken.) Zur Verhütung von Mißständen, Kankal, Unsauberkeit und Unordentlichkeit sollen nach ministerieller Anordnung in erster Linie inländische Arbeiter herangezogen werden. Die Verwendung von Ausländern für derartige Arbeiten darf nur mit Genehmigung des Ministers des Innern erfolgen, wenn von den Unternehmern der Nachweis erbracht worden ist, daß keine inländischen Arbeiter zu bekommen waren. Diese Anordnung ist nicht immer leicht durchzuführen worden. Der Minister hat deshalb, nach der „Stg. Ztg.“, erneut die Grenzämter und Aushierstellen der deutschen Feldarbeiterzentrale angewiesen, die Legitimierung solcher Arbeiter für Tiefbauunternehmungen nur vorzunehmen, wenn die von den Unternehmern vorgelegte behördliche Genehmigung zur Einstellung der Arbeiter, Datum und Geschäftsnummer des betreffenden ministeriellen Besasses enthält. Um einer mangelhaften Benutzung der geltenden Bestimmungen zur mehrfachen Legitimierung der beschlossenen Arbeiter vorzubeugen, haben die Grenzämter und Aushierstellen auch die Zahl der auf Grund der Verfügung legitimierten Arbeiter auf ihre zu vermerken. In Fällen, wo ausländische polnische Arbeiter ohne ministerielle Genehmigung bereits eingestellt sind, sind die Regierungspräsidenten ausnahmsweise ermächtigt worden, noch eingehender Nachprüfung der Beschäftigten und wenn sonstige Bedenken namentlich gegen die Person des Arbeitgebers nicht vorliegen, die Genehmigung im Auftrage des Ministers nachträglich zu erteilen. Udemfalls ist auf eine baldige Entfernung der Arbeiter aus dem Arbeitsverhältnis hinzuwirken. Zur Neueinstellung ausländischer polnischer Tiefbauarbeiter bedarf es in allen Fällen der ausdrücklichen Genehmigung des Ministers.

Zu der eingeleiteten Produktionsherhebung für das Mühlengewerbe schreibt man der „Stg. Ztg.“: Diese, vom Reichscomite des Innern veranfaßten Erhebungen über die Bedürfnisse des Mühlengewerbes werden zu dem umfangreichsten gehören, die bisher gemacht wurden. Denn es handelt sich dabei um eine außerordentlich große Zahl von Betrieben, obwohl die meisten derselben nur kleine Mühlwerke sind, die sich jedoch an kleinen Mühlen eingetrennt ist. Dieser selbst hat beispielsweise in 21 Jahren bis zum Jahre 1906 auf 5659 Mühlen. Trotzdem werden die Erhebungen nur unter Heranziehung von Hilfsstellen und unter erheblichem Zeitaufwande durchgeführt werden können. Zur Zweck in erster Linie, eine möglichst genaue Feststellung der zeitlichen Produktion. Die jedoch aus Interesseentzehr der Bauern zum Ausdruck kommen, die Erhebungen so zu gestalten, daß sie auch für etwaige Maßnahmen zum Schutze der Kleinmühlen die Unterlage bieten könnten, so ist die Wünsch der Gehaltung des Fragegebens entzogen. Frendendliche Ermäßigungen über derartige Maßnahmen zum Schutze der kleinen Betriebe sind aber, wie eine offizielle Korrespondenz mitteilt, noch nicht angeht. Denn die Vorschriften über die Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit



derartiger Mittel gehen sehr weit auseinander. Dies gilt besonders auch für die vorgeführten Kontingentierungen der Mühlenbetriebe mit einer Befestigung des Überkontingentes. Was im Brennerereignis möglich — aber nicht (D. Red.) — kann noch keineswegs auf das Mühlengewerbe übertragen werden. Denn einerseits sind die Mühlenbetriebe derart überbetrieben, dass eine wesentliche Erweiterung des Betriebes nicht mehr ohne weiteres möglich ist. Andererseits sind die Mühlenbetriebe derart überbetrieben, dass eine wesentliche Erweiterung des Betriebes nicht mehr ohne weiteres möglich ist.

Das Gekörntergerbe bei uns ist im letzten Stadium des Niederganges. Man möchte sich sogar noch die Klöße der Kontingentierung. Die Klöße kommt aus der Rheinprovinz. Die hiesigen Handelshäuser sind nämlich, nachdem sie auf einige allgemeine Bekleidungsgegenstände abgesehen haben, nunmehr auf die Bekleidungsgegenstände abgesehen haben. Die hiesigen Handelshäuser sind nämlich, nachdem sie auf einige allgemeine Bekleidungsgegenstände abgesehen haben, nunmehr auf die Bekleidungsgegenstände abgesehen haben.

### Militärisches.

Ein neues Kampfwagen Geschütz wurde vor einiger Zeit erprobt. Das Geschütz zum Durchschlagen von Schutzschilden bestimmt ist. Es hat zu diesem Zweck eine eigenartige Konstruktion und besteht aus einem Stahlrohr, einer Wesselfüllung und einem Mantel. Der Stahlrohr besteht aus einem zylindrischen Gehäuse, der vorn in eine verstellbare Spitze ausläuft. Dieser Stahlrohr wird mit Ausnahme der Spitze von einem Metallmantel eingehüllt, der wieder von einer dünnen Geschützwandmantel aus Stahl umgeben ist. Dadurch wird ein großer Vorteil erreicht. Wenn der Panzerschild durch die Spitze durchgeschlagen ist, reißt sich der weitere Teil des Stahlrohres, der dünner als die Spitze ist, nicht mehr an der Durchdringung des Panzerschildes. Zugleich werden die weiteren Füllungsgegenstände von dem Panzerschild abgetrennt, so daß das Geschütz jenseits des Schildes ohne die Wesselfüllung seinen Weg finden kann und dadurch geringere Beschädigungen für den Verteidiger hat.

Küchen — zu Pferde. Im russisch-japanischen Feldzuge haben sich die Feldküchen so gut bewährt, daß sie bald darauf in fast allen Armeen, besonders auch in Deutschland, eingeführt wurden. Die lange Dauer der Schlachten in der Panzschlacht wurde höchst nachteilig nur durch diese Art der Verpflegung ermöglicht. In vielen Fällen waren aber die Feldküchen zu schwer, so daß sie den Truppen nicht folgen konnten. Dies ist namentlich in Gebirgsgegenden der Fall und hat sich neuerdings in den Kolonien gezeigt, wo die Beweglichkeit sehr wichtig ist. In Rußland ist nur eine leichtere Feldküche konstruiert worden, die auf Packtieren transportiert werden kann. Die Küche wiegt nur 132 Kilogramm. Sie ist zum Transport auf entwerfen der Kühe zweierbüchigen Karren oder nach einer leicht zu bewerkstelligenden Zerlegung auf drei Packtieren eingeteilt. Die Kühe von zwei Büchern sind dabei durch Tragbänder verbunden, an denen der Pferd hängt. Die Kühen haben einen Inhalt von 110 Liter und wiegen für 150 Kilogramm. Für kleinere Abteilungen und die Offiziersküchen sind noch kleinere Küchen mit nur 60 Liter Inhalt gebaut worden. In Österreich ist man ähnlich vorgegangen und hat ebenfalls ein Beispiel bei unserer Kavallerie und Feldartillerie für die Gebirgstruppen sowie für die Kavallerie eingeführt, die von Packtieren getragen werden.

### Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Professor Ehrlich über sein neues Syphiliserum. Professor Ehrlich, Frankfurt a. M., äußert sich in der „Neuen Freien Presse“ über die bisherigen Erfolge seines Syphiliserums. „Bei einer so chronisch verlaufenden Krankheit, wie Syphilis“, so sagt der Gelehrte, „ist das Urteil darüber, ob ein Mittel einwirkend ist, eine schwierige Aufgabe im engeren Sinne eintritt, erst nach längerer Beobachtung möglich. Dieser ist in etwa zehn Prozent der behandelten Fälle eine Besserung beobachtet worden. Man muß aber dabei in Betracht ziehen, daß zunächst aus leicht verständlichen Gründen relativ kleine Dosen für die Behandlung herangezogen wurden, die nach neueren Erfahrungen ohne Schaden übergeben werden können. Wie bei jedem Salvarsanfall bei Weibchen, so wird auch bei dem neuen Mittel eine symptomatische Behandlung nicht angängig sein; man wird von Fall zu Fall unter Benutzung der modernen Untersuchungsverfahren feststellen müssen, ob

eine bestimmte Dosis die gewünschte Beeinflussung der Parasiten und das schnelle Verschwinden der Spirillen bewirkt, um dann je nach dem Ergebnis die weitere Behandlung zu modifizieren.“ „Natürlich“, fährt Ehrlich fort, „muß von vornherein betont werden, daß die geringsten Aussichten auf einen wirklichen Erfolg bei den sogenannten metastrophischen Erkrankungen, zu denen namentlich Paralyse und Tabes gehören, bestehen. Es ist ja auch selbstverständlich, daß bereits zugrunde gegangene Nervensubstanz nicht mehr ersetzt werden kann, wenn auch das neue Mittel den Fortschritt der Erkrankung zu hindern imstande wäre. Und so bestehen höchstens günstige Chancen nur dann, wenn — um einen Widerspruch des um die praktische Einführung des neuen Mittels besonders verdienten Professors Witt zu gebrauchen — das „früheste Weiterleiten der Paralyse“ erkannt wird.

Die Mode am Strand und im Gebirge. Die Mode der kurz geführten Toiletten kommt insbesondere bei Gebirgs- und Strandtoiletten zu angenehmer Verwertung, weil die Kleider vom Hause aus so kurz geschnitten werden, daß man der unelastischen Spangen und Rastungen durchaus nicht bedarf, um die Hüfte zu unterstützen zu gestalten. Sehr hübsche und praktische Kleider dieser Art entstanden das haben erschienen seit 21 der „Wiener Mode“, in dessen Spalten auch reizende Modelle von Strand-, Sport-, Abend-, Hauskleidern und Abendtoiletten zu finden sind, nicht zu vergessen die künstlerischen Vorschläge für Handarbeiten, die insbesondere den Damen sowie der Kindermoden-Beilage, die den praktisch denkenden Mäulern in unserer Zeit maßvoller Zierung, wertvolle Anregungen zur Selbstherstellung von Kinderkleidern und Kinderwäsche bietet.

### Vermischtes.

Wan einem Eisenbahnzuge überfahren. Aus Polen wird gemeldet: Auf der Eisenbahnstrecke Glogow—Carolinental überfuhr der um 9 Uhr vormittags in Richtung einreisende Zug das Gefährt des Landwirts Salder. Der Wagen wurde zertrümmert. Die beiden Insassen, die Landwirtin Holzer und Schwarz, wurden durch den Sturz so schwer verletzt, daß man an ihrem Auskommen zweifelt. Das Supersonal ließ den Verletzten die erste Hilfe zuwenden.

Überfälle durch Eisenbahnräuber. Eine Liebesbande, die die durchgehenden Züge hauptsächlich aufsucht, ist wieder an der Arbeit. In den letzten Tagen wurden in zwei Hauptstädten zwei Damen geraubt. In einem Falle nahm man einer Dame ihr Taschengeld, das 1000 M. Bargeld und wertvolle Schmuckstücke enthielt, ab. In einem anderen Falle wurde einer Dame das Handtaschengeld entzogen, das gleichfalls sehr wertvolle Gegenstände enthielt. Wedermal gelang es den Spitzbübchen, zu entkommen.

Wegen Unterschlagung von etwa 75000 M. an der Geschäftsleiter der Konfektionsfirma Eppler in der Mohrenstraße in Berlin, Kaufmann Wegner aus der Potsdamer Straße, verhaftet worden. Er hatte Vollmacht und benutzte diese zu unehrlichen Zwecken. In der Wohnung des unehrlichen Geschäftsführers wurden 18000 M. an Wert beschlagnahmt.

Die bei den Untersuchungen in Stebenbürgen. Durch die Untersuchungen wurden besonders das Eisenbüchere Komitat Szabolcs-Doboka betroffen. Viele Orte sind vollständig vom Verkehr abgeschnitten, so daß die Zahl der Entkränkten weit höher sein wird, als sie mit 25 amtlich angegeben wird. Inzwischen sind mehrere Personen in ihren Wohnräumen entkränkt.

Der Verkehr auf einem Postwagen gestoppt. In Ungarn wurden am 20. Juni ein aus dem verfallenen Eisenbahnwagen entnommen, die zusammen mit 29000 Kronen deklariert waren. Die leeren Büchel wurden in der Nähe des Amtes aufgefunden. Von den Dieben hat man keine Spur.

Gefahren für die Jugend. Die jüngsten Überschwemmungen in Ungarn haben mehrere Tausend Menschenleben gefordert. Außer im Komitat Uroa (Wardenburg) erlitt das liebenbürgische Komitat Szabolcs-Doboka den größten Schaden. Nach amtlichen Mitteilungen ertranken dort und in der Umgegend 25 Personen. Viele Orte sind vollständig vom Verkehr abgeschnitten; es ist demnach zu befürchten, daß noch größere Verluste an Menschenleben beklagt werden. Viele Menschen werden noch vermisst.

Waldvergiftungen. Nach dem Genuss giftiger Pilze ist die Familie des Eisenhüblers Kluge in Weizau entkränkt. Zwei Kinder sind bereits gestorben. An dem unkranken Kinde, seiner Frau und seiner beiden anderen Kinder wird gearbeitet. — In Ulmsdorf bei Glogow ist eine Schauldielertruppe ebenfalls nach dem Genuss

von Pilzen entkränkt. Eine Frau ist gestorben, die anderen sind erkrankt.

Wasserdampf von Telephonbrühen. Am Sonntag nachmittag haben, wie aus Paris gemeldet wird, unbekannte Mitarbeiter in der Nähe der Brücke von Paris nicht weniger als 68 Telephon- und Telegraphenbrühen durchgeschnitten. In der Nähe von Saint Germain sind 600 Telephonbrühen abgeschnitten und davongetragen worden.

Die Cholera in Rußland. In den 24 Stunden von Montag mittag bis Dienstag mittag erkrankten in Petersburg 58 Personen an Cholera, von denen 16 gestorben sind. Die Zahl der Erkrankten beträgt jetzt 283.

Opfer der Wägen. Vom Kleinrentner ist der Dortmundener Arzt Dr. Wilhelm Krause mit seinem Begleiter, dem Führer Franz Wehner, abgestürzt. Beide blieben sofort tot. Die Wägen wurden geborgen.

Das ausströmende Gase betäubt. Das „Dürenburger Wort“ meldet, daß auf der Wägen Gültel sieben Arbeiter bei Reinigungsarbeiten durch ausströmende Gase betäubt wurden, zwei davon erstickten, ebenso ein zur Rettung herbeigekommener Hilfsarbeiter.

Ein englisches Hotel niedergebrannt. Das Hotel Albert in London ist durch ein Feuer am 24. Juni um 11 Uhr abends in Asche verbrannt. Das Hotel hatte 1200 Personen in sich. Drei Personen kamen um und fünf wurden schwer verletzt.

Ein altes englisches Schloss im Raub der Flammen. Das historische Schloss zu Wenlough (Grafthill Galmoy) ist niedergebrannt. Die Leichen des Herrschers, Sir Valentine Blake, ist verbrannt. Zwei Leichen sind beim Sprung aus dem Fenster tödlich verunglückt.

Die Verfolgung des Gattenmörders Dr. Crispin und seiner Geliebten scheint endlich von Erfolg gekrönt zu sein. Die „Central News“ erfahren, daß in London ein Privatgeheimnis aus Montreal eintrat, wonach das Bureau der kanadischen Polizei in Montreal eine dringliche Anfrage erhielt, welche Leichte: Mrs. Ida, ist gekümmert. Nach einem Bericht soll man dem als Crispin verdächtigen Mann am Bord des Dampfers beobachtet haben, daß er durch die Verletzung eines Mädchens als Anker die Schiffspolizisten gebrochen habe. Man soll die beiden getrennt in Gefangenschaft genommen und alle Vorkehrungen getroffen haben, um sie am Selbstmord zu verhindern.

Die Verfolgung des Gattenmörders Dr. Crispin und seiner Geliebten scheint endlich von Erfolg gekrönt zu sein. Die „Central News“ erfahren, daß in London ein Privatgeheimnis aus Montreal eintrat, wonach das Bureau der kanadischen Polizei in Montreal eine dringliche Anfrage erhielt, welche Leichte: Mrs. Ida, ist gekümmert. Nach einem Bericht soll man dem als Crispin verdächtigen Mann am Bord des Dampfers beobachtet haben, daß er durch die Verletzung eines Mädchens als Anker die Schiffspolizisten gebrochen habe. Man soll die beiden getrennt in Gefangenschaft genommen und alle Vorkehrungen getroffen haben, um sie am Selbstmord zu verhindern.

Die Verfolgung des Gattenmörders Dr. Crispin und seiner Geliebten scheint endlich von Erfolg gekrönt zu sein. Die „Central News“ erfahren, daß in London ein Privatgeheimnis aus Montreal eintrat, wonach das Bureau der kanadischen Polizei in Montreal eine dringliche Anfrage erhielt, welche Leichte: Mrs. Ida, ist gekümmert. Nach einem Bericht soll man dem als Crispin verdächtigen Mann am Bord des Dampfers beobachtet haben, daß er durch die Verletzung eines Mädchens als Anker die Schiffspolizisten gebrochen habe. Man soll die beiden getrennt in Gefangenschaft genommen und alle Vorkehrungen getroffen haben, um sie am Selbstmord zu verhindern.

Die Verfolgung des Gattenmörders Dr. Crispin und seiner Geliebten scheint endlich von Erfolg gekrönt zu sein. Die „Central News“ erfahren, daß in London ein Privatgeheimnis aus Montreal eintrat, wonach das Bureau der kanadischen Polizei in Montreal eine dringliche Anfrage erhielt, welche Leichte: Mrs. Ida, ist gekümmert. Nach einem Bericht soll man dem als Crispin verdächtigen Mann am Bord des Dampfers beobachtet haben, daß er durch die Verletzung eines Mädchens als Anker die Schiffspolizisten gebrochen habe. Man soll die beiden getrennt in Gefangenschaft genommen und alle Vorkehrungen getroffen haben, um sie am Selbstmord zu verhindern.

### Wissenschaft.

Erdburden und Sommerdürre. Verfügt man am leichtesten durch die Ernährung der Kinder mit „Kafee“, welches leicht verdaulich ist, den Magen und Darm stützt und die Darmbakterien einen solchen Nährboden darbietet.

**Anzeigen.**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Einfluß gegenüber keine Verantwortung.

**Familiennachrichten.**  
**Statt Karten.**  
**Charlotte Reuber**  
**Hermann Meyer**  
**Verlobte.**

**Dank.**  
Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Begräbnis meines teuren entfalteten Vaters und Großvaters

**Fritz Wolff**  
sagen mir allen unseren herzlichsten Dank.  
Die trauernden Geschwister  
und Enkel

**Einige Zentner Heu**  
find von der Wiese weg zu verkaufen  
Neumarkt 51.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Großeltern, sowie für die schönen Kranzgebenden, sowie für die zur letzten Ruhe begleiteten, sagen wir hiermit besten Dank.

**Familien Richter u. Schmidt.**  
**2. Etage,**  
neu hergerichtet, sofort oder später zu beziehen  
Kurgasse 21.

Das von Frau Victor Schulz seit Jahren benötigte

**Logis**  
ist wegenzuhalten zu vermieten und 1. Okt. b. J. zu beziehen. Näheres

**Entenplan 4.**  
**Aprikosen**  
verkauft  
**Belleue.**

**Empfehle pr. Rindfleisch, Kalbfleisch, Schmeer und fettes Fleisch, sowie Freitag 4 Uhr frische hausgeschlachtene Würstl.**  
Baumann, Gotthardtstraße 27.

Zeich eingetroffen:  
**Blutr. Ach-Nädel, -Nuten,**  
**-Blätter u. Kochfleisch,**  
**Safermaße-Gänse u. Enten,**  
**Schächchen, junge Tauben,**  
**Kochhühner**

empfiehlt **Emil Wolff,**

**Sicherheits-Tanz-Kontroll-Abzeichen,**  
**Tanzblumen, Tanzband,**  
**Eintrittskarten, Garderobenummern**

für Vereine und Soabesitzer empfiehlt billigt  
**Kuri Karius, Brühl 4**

**Karte von Merseburg und Umgegend,**

vorzügliche Vegetarier für Wanderer und Radfahrer, verkauft a Stück 50 Pf.  
**Expedition**  
des „Merseburger Correspondent“.

**Blau-Kreuz-Berein**  
**Merseburg.**

Wir machen hierdurch die Freunde unseres Vereines darauf aufmerksam, daß in den nächsten Tagen die Freundesbeiträge für Juli 1910 bis Juli 1911 eintrifft werden und bitten wir höflich, sich fernere unserer Arbeit unter den Traktoren gedanken zu wachen.

Der Vorstand  
des **Blau-Kreuz-Bereines Merseburg.**  
Sofort wird ein tüchtiger

**Geschirrführer**  
gesucht.

**Weniger, Dore Breite Str. 5.**  
Ein junges Mädchen als

**Aufwartung**  
für den ganzen Tag zum 1. August gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Regenschirm am Marttag auf dem Platz abgeben bekommen. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

**Ein Amarienvogel entlohnen.**  
Gegen 3 M. Belohnung abzugeben  
Neumarkt 6.



**Tivoli-Theater.**

Direction: **Hans Musäus.**  
 Freitag den 29. Juli, Anfang 8 1/4 Uhr.  
**Benefiz Paul Hempel.**  
 Regisseur und erster Charakterpieler.  
 Neu eingeführt!

**Krieg im Frieden.**

Lustspiel in 5 Akten von Moser.  
 In Szene gesetzt vom Regisseur Hempel.

Personen:  
 Heindorf, Rentier  
 Mathilde, seine Frau  
 Fita Erwins  
 Agnes Miller, ihre Gesell-  
 schafterin  
 Genet, Stadtrat  
 Sophie, dessen Frau  
 Olga, deren Tochter  
 von Sonnenfels, General  
 Kurt von Folgen, sein  
 Adjutant  
 Schüler, Staatsrat  
 von Reif, Reifungen  
 Sommer, Apotheker  
 Konrad, Buchhändler  
 Martin, Diener  
 Anna, Köchin  
 Rosa, Stubenmäd.  
 Gewöhnliche Preise. Dugendbillets mit 40  
 und 20 Pf. Zuschlag gültig.  
 Kassenspanna 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr

**Priv. Bürger-  
 Scheiben-Schützen-Gilde.**

Zu unserem großen  
**Mann- und Preisschessen**  
 vom 31. Juli bis 7. August d. J. erlauben  
 wir uns alle geehrten Freunde, Gönner,  
 Gastschützen, sowie die geschätzten Mitglieder  
 hierdurch ganz ergebenst einzuladen.

**Fest-Programm.**  
**Sonntag den 30. Juli:**  
 Abends 8 Uhr: Zapfenstreich

**Montag den 31. Juli:**  
 Nachmittags 3 Uhr: Ausmarsch der Schützen-  
 gilde.  
 Nachmittags 4 Uhr: Beginn des Schießens,  
 Konzert im Garten.  
 Abends 8 Uhr: Großer Volksball

**Dienstag den 1. August:**  
 Nachmittags 11 Uhr: Frühstunde  
 Nachmittags 2 Uhr: Beginn des Schießens.  
 Nachmittags 4 Uhr: Konzert.  
 Abends 8 Uhr: Großer Volksball.

**Mittwoch den 2. August:**  
 Nachmittags 2 Uhr: Beginn des Schießens.  
 Abends 8 Uhr: Konzert. Feuerswerk. Großer  
 Volksball

**Donnerstag den 3. August:**  
 Nachmittags 2 Uhr: Beginn des Schießens.  
 Nachmittags 3 Uhr: Konzert, Damen-Gesell-  
 schaft, Kinder-Belustigungen.

**Freitag den 4. August:**  
 Nachmittags 11 Uhr: Beginn des Schießens.  
 Nachmittags 3 Uhr: Ende des Schießens.  
 Nachmittags 4-5 Uhr: Es geht an die  
 Königstafel.  
 Nachmittags 6 Uhr: Proklamierung des  
 Königs. Einmarsch der Schützen-  
 gilde.  
 Abends 8 Uhr: Ball nur für Mitglieder  
 und Gastschützen.

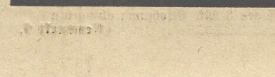
**Freitag den 5. August:**  
 Volksbelustigung auf der Festwiese.  
**Sonntag den 6. August:**  
 Frei-Konzert und Volksball.

**Sonntag den 7. August:**  
 Nachmittags 3 Uhr: Königstafel. Konzert  
 im Garten.  
 Abends 8 Uhr: Königstafel nur für Mit-  
 glieder und Gastschützen.

**Einlage-Karten pro Nr. 2,50 Mk.**  
 sind noch bei Kamerad Reuber, Seffner-  
 strasse und Friedrich- u. Amnenstr.-Ecke, er-  
 hältlich.  
 Um rege Beteiligung bitten  
**Das Direktorium**

**Für Kinder**  
 ist die beste Kindersäbe da überhaupt mit  
 und wohlthuend für die empfindlichste Haut  
**Bergmanns Buttermilch-Seife**  
 von Bergmann & Co., Nadeburg,  
 a St. 80 Pf. bei: **W. Fuhrmann, August**  
**Berger, Reih. Kirche.**

Mehrere neue Fahr-  
 räder gebe zum Selbst-  
 kostenpreis ab.  
 Ferner empf. Mäntel,  
 Schlächte sowie alle  
 Zubehörtelle billigst.  
**Richard Gärtner, Unter-Altenburg 4.**



**„Funkenburg“.**

Zum Schützenfeste Sonntag den 31. Juli:  
 Nachmittags: **Konzert.**  
 Abends: **Grosser Ball.**  
 Eintritt frei!

**Schützenplatz.**

**Variete-Zell „Schützenlied“.**

Während des Schützenfestes täglich:

**gr. humoristische Konzerte**

**Heerdegen's Variete- und Possen-Ensemble.**  
 4 Damen. 4 Herren.

Die neuesten Schlager.  
 Alles lacht. Alles amüsiert sich.

Aussergewöhnlich billige

**Reste-Tage**

in Kleider- und Seidenstoffen,  
 baumwollenen Waschstoffen,  
 Gardinen, Vitragen, Sophabezugstoffen.

Um Beachtung der Auslagen im Hauptfenster wird gebeten.

**Otto Dobkowitz,**

Merseburg, II Entenplan II.



Bisz Sinalco, das ideale alkoholfreie Erfrischungsgetränk der Gegenwart, wird  
 in circa 500 Fabrikationsstellen hergestellt. Regelmäßiger Umsatz über 400 Mill. Mark

**Alleinvertrieb für Merseburg und Umgegend  
 B. Deltzschner.**

**Jeden Posten Birnen,**

auch ganze Waagenladungen, noch hart, zum Preis von nach auswärts, kauft fort-  
 während zu höchsten Tagespreisen

**Richard Schumann, Landschaftsgärtner,**

Obr- und Kartoffel-Berater-Geschäft, Bismarckstr. 4.



Ein sehr großer Transport  
 junger schwerer hochtragender Kühe,  
 sowie neumilchende  
 Kühe mit den Kälbern  
 (vorzügliches Material) ist bei mir eingetroffen

**L. Nürnberger**  
 Telephon 25.

**Theater Weiße Wand**

Merseburg.

Altes Schützenhaus.

Programm

Freitag, Sonnabend,  
 Anfang: 8 5 Uhr  
 Sonntag u. Montag,  
 Anfang: 8 8 Uhr

- Marie Antoinette. Historisches Drama. 4 Akte.
- Im Pfingstbuzer. Historisches Naturbild.
- Wälder als Dienemann. Hoch- tonliche Fosse.
- Klein City. Ein Kinderdrama aus dem Leben.
- Das widerwärtige Kopftissen. Urmenschlicher Erdfilm
- Vier heimtlich als ein Ver- räther. Ergreifendes Drama aus dem Arzte.
- Der Schwan in Wäden. Alles brüllt vor Lachen.
- Das Opfer oder: Die Götter wollen deinen Tod.
- Auf zur Jagd Tombid.

**Zur Haarpflege!**

**Dr. Friebe's Haarspiritus!**  
 antiseptisches Kopfwasser,  
 gegen Haarausfall und Schuppen  
**Sag-Rum und Brenneiselspiritus**  
 in Flaschen a 1,00 und 1,75 Mark  
 empfiehlt  
**die Domapothek.**

**Hubolds Restauration**

Heute **Schlachtefest**

Heute **Schlachtefest.**  
**Otto Lintzel, Clobigtmär Str. 9.**

Heute Freitag **Schlachtefest.**  
**Fr. A. Sommer, Gr. Ritterstraße 1.**

Freitag **Schlachtefest.**  
**W. Alloritz, Amshäuser 17.**

Meine Wohnung und Werkstatt be-  
 findet sich jetzt

**Sand Nr. 5.**

**Paul Hübner, Malermeister.**

Kind aus best. Fam wird in gute Pfle-  
 genommen, Mädchen bevorzugt,  
 wird erstl. auch als eigen angenommen.  
 Zu erfrauen in der Erped. d. Bl.

**Stab- und Parkettböden**

in allen Holzarten dergle. und unergle.,  
 liefert prompt und billigst

**C. Ganziin, Maadeburg.**

**Aschengruben  
 sowie einzelne Kibel**

werden acrdamt **Bruckstr. 10, Hof**

**Maschinen,** getriebener -stoffer, gepflüger  
 und Dampftrieb **A. Aufowski, Strieberg 2.**

**Einen jüngeren Knecht**  
 sucht sofort **Knabenstr. 12**

**Ein jung. saub. Mädchen,**  
 am liebsten zum Lande, oder eine Auf-  
 wartung für den ganzen Tag wird so-  
 fort gesucht von

Frau **Steuerrot Zaacke,**  
 Medangen vom 1. Aug. Eindebnür 1.

Zum 1. Aug. ist ein  
**ordentliches Kindermdchen**  
 oder Aufwartung geucht.  
 Frau **Charlotte Schultze,**  
 Rulandstr. 4

Hierdurch warne ich jedermann, meiner  
 Frau **Martha Anderssohn geb. Gante**  
 auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich  
 keine Zahlung teile. Auch bitte ich meine  
 alte Kundsch. auf eingehende Forderungen  
 an mich selbst zu zahlen.  
 Merseburg, den 28. Juli 1910.

**Adolf Anderssohn,**  
 Koflerhandlung.

Hierzu eine Beilage.



„Sommer langsam voran“!

Ist die Devisse der preussischen Regierung bezüglich weiteren Vorgehens in der Wahlrechtsreform. Wie die „Magdeb. Zig.“ hört, trägt sich die preussische Regierung nicht mit der Absicht, schon in der nächsten Landtags-sitzung eine neue Wahlrechtsvorlage einzubringen. Zahlreiche Gründe sprechen angeblich gegen eine solche Absicht. Zunächst soll die neue Vorlage nach den Erörterungen, die mit der ersten gemacht worden sind, noch gründlicher vorbereitet werden, um ihr von vornherein eine Majorität im Parlament zu sichern. Dazu sei es notwendig, daß die weitere Entwicklung der Parteiverhältnisse abgewartet wird, die, wie sich bei der ersten Beratung gezeigt habe, vor allem andern für die Behandlung der Wahlrechtsfrage maßgebend sind. Die Entwicklung der Parteiverhältnisse hänge aber nicht zuletzt von dem Ergebnis der Wahlen im Reich ab, so daß erst nach der neuen Ausfall die Regierung einen Anhalt dafür gewinnen werde, welche Taktik sie bei der Einbringung einer neuen Vorlage einschlagen muß. Sinn komme die Ueberwindung aller Parteien, bei denen noch den aufregenden Kämpfen der letzten parlamentarischen Kampagne der Wunsch nach einer gewissen Erholungsperiode vorherrschend sein dürfte. Auch die Neubegeisterung des Ministeriums des Innern sei bei der Frage nach dem Termin, an welchem der neue Wahlrechtsentwurf dem Landtag vorzulegen ist, nicht ohne Einfluß, da selbstverständlich einige Zeit dazu gehöre, bis sich der neue Minister des Innern hinreichend mit seinem Ressort vertraut gemacht habe.

Die zarte Rücksicht auf die abgepannten Nerven der Parteien berührt besonders wohlthuend bei diesem offiziellen Erguß.

Die freikonervative „Post“ tut sich viel zuante darauf, daß sie gegenüber „verschiedenen widersprechenden Meinungen in der Lage sei, festzustellen, daß tatsächlich an einer neuen Wahlrechtsvorlage im Ministerium des Innern gearbeitet wird. Es sind bereits bestimmte Entwürfe ausgearbeitet, die zurzeit der Beratung der maßgebenden Stellen unterliegen. Dann aber wird hinzugefügt: „Wenn der Entwurf an den Landtag gebracht werden soll, darüber ist noch keine Entscheidung gefallen.“ — Das ist eben das Rubel Kern, und darum scheint es uns, als wenn es mit der Nachricht der „Magd. Zig.“ seine Richtigkeit hat.

Deutschland.

(Die neuen Männer im preussischen Ministerium) waren in der „Magdeb. Zig.“ in einer Aufzählung aus dem Herzogtum Anhalt mit großem Vertrauen begriffen worden. Insbesondere war von dem neuen Finanzminister Lenze betont worden, man werde doch nicht annehmen wollen, daß ein Mann wie Lenze eine „einstufige agrarische Politik“ mitmachen werde. Dazu bemerkt unwirsch die „Dtsch. Tageszeitung“: „Wir wollen die Herren Nationalliberalen in ihrem Vertrauen nicht fähren, sondern warten ruhig ab, wie die neuen Männer sich betätigen und bewähren werden. Mit dem Schlagwort einer einseitigen agrarischen Politik möge man aber doch gefälligst daselbst bleiben! Im Deutschen Reich und im Königreich Preußen ist niemals eine einseitige agrarische Politik getrieben worden. (Wer sucht da? Die Red.) In gewissen Sinne muß allerdings jede verlässliche Politik agrarisch sein; das heißt: sie muß auf die Verhältnisse der Landwirtschaft geüßelt Rücksicht nehmen und darf niemals außer acht lassen, daß mit der Landwirtschaft der Staat Preußen und das Reich fest und fällt. In diesem Sinne war die Politik des Fürsten Bismarck agrarisch. Wenn die neuen Männer eine andere Politik treiben wollten, so würden sie bald erkennen, daß die andere Politik einseitig und gefährlich ist.“ — Nun wissen Herr v. Bethmann und seine neuen Gefährten doch, wonach sie sich zu richten haben.

(Wassermanns Besuch beim Reichskanzler) sucht die „Kreuztg.“ nunmehr für ihre Zwecke zu verwerten, nachdem sie wochenlang wütend gegen Wassermann losgezogen ist. Zur Mittelung, wonach zwischen dem Reichskanzler und Wassermann bereits die feste Vereinbarung getroffen sei, daß Wassermann im Reichstage und damit an der Spitze der Partei verbleibe, bemerkt die „Kreuztg.“: „Wenn das zutrifft, dann muß die Einigung in der national liberalen Partei bereits weiter fortgeschritten sein, als man bisher in der Öffentlichkeit annahm, denn sonst würde der Abg. Wassermann bei seinem Einschlusse beharrt haben. Sein Einvernehmen mit dem Reichskanzler gibt außerdem die Garantie, daß die Einigung nicht einseitig im Sinne der bisherigen, nach dem Fortschritt hinneigenden Opposition zustande kommen wird, sondern den weiter rechts stehenden Parteien die

Aussicht eröffnet, in den Nationalliberalen Bundesgenossen gegen die Sozialdemokratie zu finden.

(Ein Fachmann an der Spitze des sächsischen Eisenbahnwesens.) Zum Präsidenten der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen ist vor kurzem, nicht wie es sonst bei solchen Ämtern Gebrauch ist, ein Jurist, sondern ein Techniker, nämlich der Lehrer an der technischen Hochschule zu Dresden Geh. Baurat Prof. Dr. Ulbricht, ernannt worden. Bei der Abschiedsfeier, die dem Scheidenden zu Ehren Sonnabend von den Vertretern der Lehrer- und Studentenchaft der Hochschule veranstaltet wurde, hob dies der Rektor Geh. Hofrat Dr. Helm in seiner Ansprache mit folgenden Worten hervor: „Sie gehen von uns in ein hohes Staatsamt, das bisher nie einem Manne technischer Bildung anvertraut war. Sie scheiden von der Stätte der Technik, wie heutzutage unsere Kolonisten vom Mutterland, um durch ihre Arbeit und ihr Leben Neuland dauernd zu sichern. Sie gehen als ein Pionier technischer Bildung. Und wiederum steht das Signal auf: Bahn frei dem deutschen Ingenieur.“ Der Rektor teilte Prof. Ulbricht mit, daß ihm auf einstimmigen Antrag der Ingenieur- und mechanischen Abteilung die Würde eines Dr. h. c. ehrenhalber verliehen worden sei und zwar in Anerkennung seiner hervorragenden Arbeiten auf dem Gebiete des Eisenbahn-Signal- und Sicherungswesens, der Elektrotechnik und der Photometrie, in denen er in gleicher Weise Theorie und Praxis zu vereinen verstanden habe.

(Ein konservativer Lobredner der Sozialdemokratie) und noch dazu ein General a. D., das ist ein gehobenes Fressen für den „Vorwärts“. In einer konservativen Wählerverammlung in Frankfurt a. O. sprach auch der General der Infanterie a. D. v. Massow und lagte nach dem Bericht der „Märkischen Volksstimme“ u. a.: „Es ließe sich, wenn man der Sozialdemokratie gegenüber nicht immer so läste, als ob sie das Schrecklichste sei. Wenn man bei der Sozialdemokratie vielleicht einzelne Punkte sähe, die gut seien, so läste man durchaus gut, wenn man diese nicht überläste. Der Redner nannte als Beispiel dafür das Eintreten der Sozialdemokratie für die Sonntagsruhe und für die Wohnungsfrage. Besonders in letzterer Hinsicht habe auch dem Lande manches im-argen gelegen, und die Weisheit müßte vielfach erst angelernt werden. Wenn jetzt ein Mann aus dem Arbeiterstande als Vertreter des Wahlkreises gewählt werde, so möchte er ihm dringens ans Herz legen, daß er für derartige Vortreibungen eintreten solle.“ Dazu schreibt das sozialdemokratische Zentralorgan unter Verhöhnung der badischen Genossen: Das ist zwar noch nicht ganz die „großartige Bewegung“ des Ministers v. Bohmann, aber unter badischen Genossen sehen immerhin, daß die Anerkennung des „Guten“ bei der Sozialdemokratie sogar bei einem preussischen General zu finden ist. Deshalb braucht man doch nicht gleich für das Militärbudget zu stimmen?

(Die Haltung der badischen Sozialdemokraten) gegenüber dem Budget und auch gegenüber den repräsentativen Verpflichtungen rechtsfertigt Wilhelm Kolb in „Karlshuder Volksfreund“. Die schon vor einiger Zeit durch die Presse gegangene Notiz, wonach sich bei Ueberbringung der Glückwünsche der badischen Zweiten Kammer zum silbernen Jubiläum des Großherzogpaares im September auch zwei Sozialdemokraten beteiligen werden, wird von ihm bestritten. Der Beschluß der Fraktion sei nahezu einstimmig gefaßt worden. Wie Kolb mitteilt, hat sich keine Fraktion bei Eröffnung des Landtags bereit erklärt, alle in der Verfassung und in der Geschäftsordnung vorgesehenen Bedingungen zu erfüllen. Da die badische Zweite Kammer beschlossen hat, dem Großherzog zu gratulieren, und mit der Ueberbringung der Gratulation das Präsidium beauftragt hat, so konnte die sozialdemokratische Fraktion nicht anders handeln, als ihre Vertreter gleichfalls zu delegieren. An diese Mitteilung knüpft Kolb noch einige interessante allgemeine Bemerkungen. Kolb bestritt, daß Sozialdemokratie und monarchische Staatsform unter allen Umständen sich gegenseitig ausschließende Begriffe seien. Falls heute die Sozialdemokratie im Parlament irgendeines Bundesstaates die relative oder gar absolute Mehrheit erhalte, so könne in einem solchen Falle der sozialdemokratische Präsident den Landesfürsten, der verfassungsgemäß nicht nur der Repräsentant des Landes, sondern ein mitbestimmender Faktor der Gesetzgebung sei, unmöglich ignorieren. Der Versuch aber, die Verfassung zu ändern, sei nach Lage der Verhältnisse politischer Mahnwirkung; er hätte nicht die Beseitigung der Monarchie, sondern die Beseitigung der sozialdemokratischen Mehrheit zur festeren Folge. Zum Schluß gibt Kolb seinen norddeutschen Freunden den

Rat, das Schulmeister sich abzugewöhnen und statt dessen zu lernen, einmal die politischen Probleme zu durchdenken. Bis jetzt hätten es die deutschen Sozialdemokraten in dieser Kunst noch nicht weit gebracht. Nicht der persönliche Ehrgeiz, wie der „Vorwärts“ in merkwürdiger Ueberschätzung mit der badischen Zentrumspresse behauptet, sei es, der die badische der sozialdemokratischen Partei und des gesamten badischen Volkes. — Von den Parteifraktionifikationen in Baden wird übrigens die Haltung der Fraktion in der Kammer fast durchgängig gebilligt.

(Gegen die unbedingte sozialistische Negativpolitik) meidet sich der Herausgeber der „Sozialistischen Monatshefte“ Dr. Bloch in der letzten Nummer seines Organes. Der Artikel verdient in gewissen Worten der Sozialdemokraten Note von der Zentralkommission; denn wir hätten im Reich keine politische Situation, die der Sozialdemokratie eine zwanfzigjährige in weiteften Umlänge zur Fiktion mache. Selbst ist die von seiner Partei so viel geschmähte Negativpolitik hat der Herausgeber der „Sozialistischen Monatshefte“ einige anerkennende Worte übrig, da er nämlich schreibt: „Das Versäumnis des Führer Bloch, das zum ersten Male in Deutschland einen bewußten Parlamentarismus anbahnen ließ, ist an der parlamentarischen Ungesultigkeit der seitwärts in Betracht kommenden Faktoren gesetzer.“

Volkswirtschaftliches.

(Über den internationalen Saatentwurf am 1. Juli) sind beim internationalen landwirtschaftlichen Institut in Rom Berichte eingelaufen, wonach sich unter Zugrundelegung der geschätzten Durchschnittserträge von Winterweizen folgende Zahlen ergeben: in Bulgarien 120 (Juni 120), Großbritannien 101, Ungarn 121, 8 (Juni), Niederlande 100, Schweden 108—110 (107—109), Vereinigte Staaten von Amerika 100, 2 (97, 7), von Sommerweizen in Bulgarien 120 (120), Ungarn 112, 4 (112), Niederlande 102, Vereinigte Staaten von Amerika 98, 8 (100, 8), von Gerste in Bulgarien 120 (120), Großbritannien 101 (Ungarn 108, 8 (108), Niederlande 95, Schweden 113—106 (106), von Hafer in Großbritannien 100, Ungarn 95, 7 (95), Niederlande 90, Schweden 104—108 (103—108), Vereinigte Staaten von Amerika 94, 9. — Außerdem liegen von einigen Staaten bereits Ernteschätzungen vor: Winterweizen: Italien 50888 000 Doppelzentner, Ungarn 54848 000 Doppelzentner, Bulgarien 14200 000 Doppelzentner, Rumänien 35500 000, Winterroggen: Italien 137000 Doppelzentner, Ungarn 16948 000 Doppelzentner, Gerste: Italien 2385 000 Doppelzentner, Bulgarien 2300 000 Doppelzentner, Hafer: Italien 5388 000 Doppelzentner, Ungarn 1197 000 Doppelzentner.

(Zur Behandlung der Frage) in der Reichsversicherungs-Kommission hatte eine ebenfalls bediente Berliner Korrespondenz in der Tagespresse einen Artikel über das Schicksal der Verhandlungen der Reichsversicherungs-Kommission über die Reform der Gesetzgebung verbreitet, der zu irigen Einverständnissen Anlaß geben muß. Nach Erklärungen eines Vertreters des Leipziger Verbandes“ in der Reichsversicherungs-Kommission sollte nämlich die „organisierte freie Arbeit“ dahin aufzufassen sein, daß „Verträge nur mit dem Leipziger Verband abzuschließen seien und nur seine Mitglieder zugelassen werden sollten.“ Wie jetzt der Generalsekretär des Leipziger Verbandes schreibt, hat weder der Deutsche Reichstag noch der Deutsche Arbeiterverband noch auch der Leipziger Verband selbst jemals eine solche Forderung aufgestellt. Außerdem hat der Reichstagsabgeordnete und Mitglied der Reichsversicherungs-Kommission, Herr Sanitätsrat Dr. Wagman-Berlin, auf den sich die Bezeichnung „Vertreter des Verbandes“ allein beziehen kann, auf Anfrage aufs Unbländige erklärt, eine derartige Äußerung nie getan zu haben.

(Das Beerenansehen in) der großen roten Kommerz, so schreibt man in der „Berl. Zig.“, redet solche Blaubeeren gehalten werden, wenn — die Blaubeeren eben gepflückt werden dürfen! Mit wenigen Ausnahmen aber haben die Großgrundbesitzer das Beerenansehen in ihren Forsten verboten, da durch die Beerenfamille das Wild verjagt werden soll. Von einigen Forstbesitzern sind „Beerenansehens“ für einen bestimmten Termin — etwa acht Tage — ausgegeben worden, wenn aber diese Zeit in die größte Regenperiode fiel, so war das eben nicht Schuld derjenigen, welche die Beerenansehens für keines Geld an die Dorfbewohner ausgaben. Wenn einige Stadigen erlauben wird, so obem Forstbesitzer aber immer noch die Erlaubnis zum Beerenansehen ausgeben, so darf man doch wohl den Grund dafür nicht darin suchen, daß etwa das „schädliche“ Wild verjagt werden soll! Das Verbot des Beerenansehens ist eine Begebenheit der letzten Jahre. Vor noch einem Jahrzehnt wurden Blaubeeren und Preiselbeeren in Kommerz in großen Mengen geerntet und ausgeführt, heute ist bereits das Gegenteil eingetreten: Blaubeeren werden zwar noch in einigen Gegenden, wo man kummen denkt, und der Landbesitzer den Beerenansehen in großen Mengen geerntet und von Händlern sofort aufgekauft. Das der früher so billige Artikel nun um mehr als das Fünffache verteuert worden ist, nimmt weiter nicht wunder. Das Gleiche gilt von den Preiselbeeren, die immer in größeren Mengen aus Schweden eingeführt werden. Das Geld geht ins Ausland, während ein gut Teil Nationalvermögen im Walde ungenutzt verkommt und verfaul.

Provinz und Umgegend.

† Magdeburg, 26. Juli Zum 40jährigen Gedenktage der Schlacht bei Beaulmont erläßt die Vereine ehemaliger Feldartilleristen und Kavalleriegeschwader Vereinigung ehemaliger Feldartilleristen folgenden Aufruf: Am 28. August d. F. begeben die Vereine ehemaliger Feldartilleristen und



Kameradschaftliche Vereinigung ehemaliger Feldartilleristen gemeinschaftlich den 40-jährigen Gedenktag der Schlacht bei Beumont, an diesem Tage, wo vor 40 Jahren das Magdeburgerische Feldartillerieregiment im heißen Ringen bei schweren blutigen Verlusten zum Siege beitrug. In aller Gedächtnis wird dieser Tag der noch lebenden Veteranen sein, sie werden wie vor 15 Jahren, wo der Verein der ehemaligen Feldartilleristen die 25-jährige Feiertage der Schlacht von Beumont beging, manchen alten lieben Kameraden, mit dem sie Schulter an Schulter im heißen Kampf gestanden haben, antreffen, groß wird die Freude des Wiedersehens sein, denn immer kleiner wird die Schaar der Kriegsteilnehmer, darum kommt, ihr Allen, und schaut euch nochmals ins Auge. Auch ihr Jungen, die ihr den schwarzen Kränzen getragen habt, eilt herbei und helfst mit zur Verschönerung der Feiertage. Die vorgenannten Vereine haben keine Kosten und Mühen gespart, die Feiertage zu einem würdigen zu machen. Wir haben aus diesem Grunde einen Sonntag gewählt, um es den Kameraden leichter zu ermöglichen, mit ihren Familien an dieser Feiertage teilzunehmen. Wir rufen euch alten und jungen Schwarzkränzen nochmals zu: Auf zur 40-jährigen Beumontfeier nach Magdeburg! dem Stadtkaserne des Regiments. — Anmeldeungen mittels Postkarte bitten wir bis zum 15. August d. J. an den Schriftführer des Festausschusses, Herrn Paul Krieger zu Magdeburg-V., Schönbeckstraße 56, zu richten.

† Halle, 28. Juli. Im Klempner- und Installateursgewerbe ist der Streik, der bereits mehrere Wochen dauerte, durch einen neuen Tarifvertrag, der bis 31. März 1913 Gültigkeit haben soll, beigelegt worden. Danach erhalten Junggeheile im Alter von 18—20 Jahren künftig nicht unter 25 bis 40 Pf. Stundenlohn, Gesellen im Alter von 20 bis 23 Jahren: 42—46 Pf., 23—25 Jahren: 48—50 Pf., über 25 Jahre: 50 Pf., Gehilfen, welche schon einen Bohnlohn von 50 Pf. hatten, erhalten vom 1. August 1910 ab einen Mindestlohn von 53 Pf. und vom 1. April 1911 ab einen solchen von 55 Pf. Auch die Zuschläge für Überstunden und Sonntagsarbeit u. sind entsprechend erhöht worden.

† Weiskensels, 28. Juli. Ein Königin Luise-Denkmal in Gestalt eines mächtigen Porphyrblocks mit einer Bronzeplatte des Bildnisses der verewigten Königin wird in den Wabenanlagen aufgestellt werden.

† Raumburg, 28. Juli. Da eine Einigung der beiden sächsischen Körperkassen über die Erhöhung der Beamtengehälter nicht zu erzielen war, so ist vom Regierungspräsidenten eine Feststellung erfolgt, die um 4000 Mark höher war, als die vom Magistrat beantragte Erhöhung. Danach wird schon nach 18 Jahren das Höchstgehalt, sonst mit 24 Jahren, erreicht. Die Stadtvordereordnetenversammlung beschloß sich von neuem mit der Angelegenheit und beschloß, sowohl Beschwerde gegen die Feststellung der Polizeibeamten-gehälter durch den Regierungspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht wie auch gegen die Gehälternormierung der sächsischen Beamten durch den Bezirksausschuß beim Provinzialrat zu erheben.

† Bitterfeld, 27. Juli. Gestern nachmittag ereignete sich in einer heijigen Zirkel ein tödlicher Unfall. Der dort beschäftigte Schlosserlehrling Hofner, der mit dem Anziehen von Baumaterialien beschäftigt war, wurde von einem abgleitenden Wasserleitungsröhre herab auf den Kopf geschlagen, daß er infolge Gehirnerschütterung nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab.

† Bitterfeld, 28. Juli. Das Barfußballspiel „W. 6“, für Mädchen bestimmt, stieg gestern abend 10 Uhr zu einer Profieschlägerei auf. Das Aufschiff war mit 800 Glühlampen geschmückt, die einen prächtigen Anblick gewährten. Der Aufstieg diente zur Erprobung eines Projektionsapparates. Es wurden Lichtbilder gegen den Wallon geworfen, die dem Zuschauer ein eisenartiges Schauspiel boten. Eine englische Kommission, die dem Aufstiege beiwohnte, äußerte sich sehr anerkend. Die Landung erfolgte nach 20 Minuten glatt.

† Erfurt, 27. Juli. Im benachbarten Döhlen in Thüringen sollte gestern nachmittag der 14-jährige Dienstknecht Riband seinem Herrn, einem Gärtner, die Jagdbilanz auf's Feld bringen. Als der junge Mensch im Dorfe die 16-jährige Minna Schumann mit ihrem 2-jährigen Krabberchen auf dem Arme fuhr, legte er, ohne zu wissen, daß die Fintze geladen war, auf sie die beiden an und drückte los. Die ganze Schrotladung traf das Mädchen und das Kind so unglücklich am Kopfe, daß das Kind sofort tot war und dem Mädchen der Schädel zertrümmert wurde. Es konnte noch lebend ins Krankenhaus gebracht werden, doch besteht keine Hoffnung, es am Leben zu erhalten. Zeugen des Vorfalls sind nicht vorhanden.

† Erfurt, 27. Juli. Vom 31. Juli bis 3. August d. J. findet hier die 11. Tagung der „Deutschen Gesellschaft für Vorgehichte zu Berlin“ unter dem Vorsitz des Universitätsprofessors Dr. Kossinna statt. Hieran schließen sich später noch vierstägige Ausflüge zur Besichtigung der vorgehicht-

schen Burgen des Feldatalers und der Steinhürg. Eine zahlreiche Beteiligung von Forschern aus allen Landesteilen ist sicher zu erwarten, unsere Blumenstadt wird sie würdig aufnehmen. — Unter den 12 wissenschaftlichen Vorträgen, die programmgemäß gehalten werden, finden wir, daß auch Herr Privatmann Paul Berger Merseburg ein solches übertragen worden ist; er wird über die Ergebnisse seiner Sammlungen berichten.

† Weimar, 28. Juli. Der Arbeiter Noel, der seine Frau und einen Knäpfer so schwer verletzte, daß sie gestorben sind, hat sich gestern im hiesigen Gefängnis mit dem Handtuch erhängt. Die Staatsanwaltschaft nimmt an, daß der Mörder nur ein Scheinmörder vorhatte. Er hatte nämlich gerade gefürchtet und wußte, daß die Ausseher jeden Augenblick zu ihm kommen müßten. Als diese erschienen, war aber der Tod durch Gefährten schon eingetreten. Schon bei seiner Festnahme hatte Noel einen Selbstmordversuch gemacht.

† Leipzig, 28. Juli. In jenem Expresser, der am Sonnabend den 16. Juli im Osten Leipzigs verhaftet wurde, ist nunmehr teils der Staatsanwaltschaft einer der Mörder der Friedrichs-Gelute und der Schreiber der Expresserbriefe an die Firma J. J. Weber fest gestellt worden. Auf das Konto des verhafteten Verbrechers kommen nach Annahme der Staatsanwaltschaft auch noch die Vererbung des Gelbbrüderkäses Kähler im Dezember 1906, der Überfall auf die Frau Wagner in der Gottschewstraße und das Attentat auf ein Dienstmädchen in der Wlbiastraße.

† Leipzig, 27. Juli. Ein Familiendrama spielte sich in letzter Nacht in der ersten Stunde in einem Hause an der Köhnenstraße ab. Dort gab im Verlaufe eines Streites der ungeratene 20-jährige Sohn des Gerichtsvollziehers Veinert mehrere Schüsse auf seine Eltern ab, ebenso schoß er auf einen zu Hilfe kommenden Schumann. Sämtliche Schüsse gingen jedoch fehl. Als der junge Mensch abgeführt werden sollte, schoß er auf sich selbst, so daß er schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

† Dresden, 27. Juli. Ein blutiges Drama hat sich gestern früh in der Nähe von Wülflau bei der sogenannten Toteninsel abgepielt. Mit einer Schußwunde wurde der einjährig freiwillige Marineartillerist Edw. Lewin, der Sohn eines Postdirektors aus Freiberg bei Meißen, im Strafengraben liegend aufgefunden. Er lagte aus, daß er auf seine Geliebte, ein Fräulein Neigel aus Charlottenburg mehrere Revolvergeschosse abgegeben habe. Da das Mädchen nicht gleich gefunden werden konnte, sandte man Polizeihunde aus, die in kurzer Zeit die Leiche des Mädchens fanden. Lewin wurde nach dem Militär lazarett gebracht.

## Lokalnachrichten.

Merseburg, den 28. Juli 1910.

\*\* Der neue Regierungspräsident von Merseburg. Wie das Wollische Telegraphenbureau mitteilt, ist der Geheimdelegationsrat im preussischen Ministerium des Innern, Kammerherr v. Gersdorff, zum Regierungspräsidenten von Merseburg ernannt worden. Er ist 1837 in Potsdam geboren und wurde 1888 Referendar beim Kammergericht. 1894 bestand er das Regierungsausschreibungsexamen und übernahm im folgenden Jahre, zunächst vertretungsweise, die Verwaltung des Kreises Aenswalde, dem er bis 1905 als Landrat vorstand. Noch in demselben Jahre wurde er als vortragender Rat in das Ministerium des Innern berufen und 1908 zum Geheimen Oberregierungsrat ernannt.

\*\* Erste. Bei dem günstigeren Wetter ist von den Landwirten der Umgegend seit vorigem Sonntag viel Roggen, Erbsen und Kleben eingeschafren worden. Die Getreide ist totreif und etwas zweiwöchig. Sonst ist von der guten Ernte aber im allgemeinen noch nichts zu vermelden. Hoffentlich wird bald gutes Erntewetter.

\*\* Ende der Ferien. Mit Schluß dieser Woche ereignet sich die Sommerferien für die Schulen ihr Ende. In den Volksschulen beginnt der Unterricht bereits Montag den 1. August, in den anderen Schulen Dienstag den 2. August. Wenn das Wetter auch nicht besonders günstig war, so haben die Kinder doch viel und ausreichend Gelegenheit gehabt, sich im Freien aufzuhalten und in Feld und Wald unbeschwert zu spielen. Möge allen die Ferienzeit gute Erholung und Kräftigung gebracht haben.

\*\* Eine hohe Ehre wurde, wie man uns noch nachträglich zu den Schöpauer Hochzeitsfeierlichkeiten schreibt, Fräulein Elisabeth Schumann vom Hamburger Stadttheater in diesen Tagen zu teil. Sie war zu der am Dienstag abend stattfindenden Vorfeier der Vermählung des Fräulein von Trotha-Scopau geladen und entzückte die herrschaftlichen Hochzeitsgäste durch den Vortrag reizender Lieber, die sie selbst begleitete, so daß das Kronprinzenpaar sie

auf das Huldvollste auszeichnete und beglückwünschte. Die kirchliche Trauung tags darauf beschloß die Trauung, wie bereits gemeldet, durch einen Trauungsgefang: Reclat und Arie aus dem Bargo von Händel. Herr Alfred Schumann begleitete seine Tochter in der bezagtesten Weise auf der Orgel.

\*\* Der hiesige Bürger-Gesang-Verein feierte am Mittwoch abend im Bürgergarten sein Sommerfest, das, vom Wetterglück begünstigt, ein zahlreiches Publikum in den schönen Anlagen vor dem Neuen Schützenhause versammelt hatte. Eine effektvolle Illumination erhöhte bei einbrechender Dunkelheit den Reiz der getroffenen Arrangements, die in einem vorzüglich gewählten Konzert unseres Stadtdirigenten, tadellosen Darbietungen des Sängerkorps und der Vorführung einer Kinderoperlause vorhanden. In den späteren Stunden, die infolge der nächtlichen Kühle die Festteilnehmer aus dem Garten vertrieben, folgte im Saale ein flotter Ball, der die tanzlustige Jugend bis zum hellen Morgen an die gastlichen Räume festhielt.

\*\* Strafantrag nach der Entlassung. Das Kammergericht fällt eine für Herrschaften und Diensthöfen recht beachtliche Entscheidung. Ein Dienstmädchen B. aus Sachsen hatte von seiner Dienstherrin die Entlassung erhalten, nachdem sie vorher unbefugt den Dienst verlassen hatte. Die Entlassung erfolgte in Gegenwart eines Polizeibeamten. Bei dieser Gelegenheit sagte die Dienstherrin, sie könne das Mädchen nicht behalten; zur gleichen Stunde übergab sie dem Beamten einen Strafantrag, weil das Mädchen am Tage vorher den Dienst verlassen hatte. Während das Landgericht das Mädchen beurteilte, erkannte das Kammergericht zugunsten des Mädchens auf Einstellung des Verfahrens und führte u. a. aus, es könne nicht angenommen werden, daß der Strafantrag rechtmäßig gestellt worden sei. Der § 1 des maßgebenden Gesetzes von 1854 sei dahin auszulegen, daß der Strafantrag vor der Entlassung gestellt werden müsse, wenn Verstrafung eintreten solle. Im vorliegenden Falle sei der Strafantrag nach der Entlassung dem Beamten übergeben worden. Ein Strafantrag nach der Entlassung könne nicht als rechtswirksam angesehen werden.

\*\* In der Feuerbestattungsfrage steht ein gemeinliches Vorgehen Meilans und seiner Vorrede in Aussicht. Die preussische Regierung hat seinerzeit dem Magistrat von Meibitz und auch dem Schöneberger Magistrat erklärt, daß es unzulässig sei, die Mittel zur Errichtung eines Krematoriums durch eine neue Antelze zu beschaffen. Winesdorf hat, als es vor der Frage der Erweiterung seines Friedhofes stand, den Bau eines Krematoriums beschlossen, und Charlottenburg hätte nach einem ähnlichen Beschloß sein. Es sind nun Verhandlungen im Gange, die Gemeinderäte zu einem gemeinsamen Vorgehen in dieser Frage zu veranlassen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß der neue preussische Minister des Innern, v. Dallwitz, wie er in Aussicht bemerkt hat, kein Gegner der Feuerbestattung ist.

\*\* Mit den neueren Strelchölgern geht das Publikum doch sanftamer um als mit den billigen vor Einführung der Reichsfinanzreform. Der Kreisunterchied von 10 und 20 Pfennigen für das Paket ist ja auch, wenn man den Prozentsatz ins Auge faßt, ein enormer. Unter der notgedrungenen Sparsamkeit in der Benutzung von Strelchölgern leidet naturgemäß die Lindener-Industrie. Ihre Vertreter wollen daher im kommenden Monat eine Versammlung abhalten, um über Mittel und Wege zur Verbesserung ihrer gegenwärtigen Lage zu beraten. Wir fürchten, sie werden in der Voraussetzung, daß der Konsum kaum noch nennenswert zurückgehen kann, eine Preis-erhöhung ihrer Fabrikate beschließen. Retze Ausblick!

\*\* Auf die Gefahren der Briggelstraße macht ein Wertblatt der Berliner Schadeputation besonders aufmerksam, man allen, denen es angeht, zur Warnung dienen möge. Die Zahl der Schwandfälle, die in den letzten Jahren in der Gegend der Briggelstraße vorgefallen sind, ist sehr hoch. Eine an sich sehr mögliche Abmilderung, die einem tätigen Arbeiter seinen Schaden abtut, wird bei einem geschwächten oder nervösen Knaben schwierig oder selbstige Störungen veranlassen können. . . Bieleicht noch wichtiger sind die Störungen seelischer Natur, welche man an Kindern beobachtet hat, die von ihren Vätern sehr streng bestraft, auch bei geringen Verfehlungen oder gar bei Windstößen, die durch mangelnde Erziehung veranlaßt sind, itrenz getadelt oder körperlich gekraft werden. Bei Kindern, die ein schwaches Nervensystem haben, die aufgeregt, reizbar oder sehr empfindlich sind, veranlaßt eine solche Behandlung Erscheinungen schwerer Nervenleiden oder psychischer Depression, mehr oder weniger ausgeprägter Melancholie. Es kommen alle Grade und Formen der Nervenleiden zur Beobachtung: Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Zittern, übertriebene Emsigkeit, bisweilen sogar Selbstmord.

\*\* Größere Mannöver sollen im nächsten Jahre in unserer Gegend stattfinden. Wenigstens sollen sich Offiziere, die an der vor einigen Wochen unsere Gegend berührten Generalstabreise teilgenommen, sich dahin geäußert haben, daß für die nächstjährigen Mannöver die Gegend von Raumburg, Merseburg, Weiskensels, Zeitz in Aussicht genommen sei.

\*\* Eine Nachfahrt des Militärflugschiffes „M III“ vom Regler Schießplatz bei Berlin nach Göttingen. Aus Berlin erliefen vor folgende Meldung: Mittwoch abend 11 Uhr fuhr der Luftzeug „M III“ vom Regler Schießplatz aufgetrieben. Die Führung hat der Kommandeur des Luftschiffregiments Major G. v. H. persönlich übernommen. In der Gondel befanden sich vier Hauptmann von Jena, Oberingenieur Besenack, Oberleutnant Schmidt von der Versuchsstation der Verkehrstruppen und zwei Gauspauer. Der Aufstieg erfolgte glatt bei einer Windstärke von 3,5 Sekundenmeter. Der Luftzeug verhielt sich in südwestlicher Richtung im Dunkel der Nacht und wurde bald darauf über Schöneberg gesehen. Es ist beabsichtigt, unter Umständen die Fahrt



zu einer Fernfahrt nach Gotha auszubekommen, um dort die von vorigen Tagen im Gegenwärtigen Bergstadt Bertl Eduard und seiner Gemahlin einverleibte unverrichtete Aufschlagsstelle, die dazu bestimmt ist, den Verkehr zwischen Berlin und dem Rhein zu erleichtern, auf ihre Brauchbarkeit einer Prüfung zu unterziehen. — Heute morgen kurz nach 4 Uhr wurde das Militärdrillgeschiff auch hier gelichtet. In einer Höhe von ca. 100 m konnte es sehr gut beobachtet werden. Über dem Hindenburg und Gottfriedstrasse verflüchtete der Aufsteiger eine feine Schicht Sulfidnebel und fuhr dann in der Richtung nach dem Dorf Hölzchen, also nach Süden, davon. In Weichenfels wurde das Schiff ebenfalls beobachtet, und zwar gegen 7 1/2 Uhr. — Wie dem „B. Ztbl.“ aus Erfurt telephoniert wird, kam der Luftzeiger 6 1/2 Uhr dort an und flog nach Gotha weiter. Er landete jedoch dort nicht, sondern setzte seine Fahrt fort. Vermutlich mußte Major Groß die glückliche, sehr windstille Witterung nach Weichenfels aus. — Nach einer späteren telegraphischen Meldung ist der Luftzeiger um 7 Uhr in Gotha angekommen, führte mehrere Schleifen über der Stadt aus und fuhr dann nach Eisenach weiter, wo er 7 20 Uhr gelichtet wurde.

Als gestern vormittag das Geschütz eines Fleischereifabrikanten in hiesiger Weierstraße in das heimliche Schloß einfahren wollte, stand ein Lastwagen im Wege, dessen Reifchen den Weg verperrte. Nach ein paar dickele Reifchen gebogen werden konnte, hatte das unruhige Pferd die Einfahrt trotz des Hindernisses forciert, wobei die Deichsel in mehrere Stücke zerbrach. Auch das Pferd erlitt bei dieser Gelegenheit einige Hautabschürfungen.

Auf das heute, Donnerstag, abend in der „Reichskrone“ stattfindende Doppelkonzert der Naumburger Sängerkapelle und des hiesigen Stadtorchesters machen wir unsere Leser besonders aufmerksam. Nach den vielen Widrigkeiten, die bisher die Ausführung des Konzertes zur Unmöglichkeit machten, ist zu wünschen, daß die Veranstaltung recht zahlreich besucht wird, dies um so mehr, da der Vortragsgott heute ein ausnahmsweise freundliches Gesicht aufgesetzt hat. Beide Kapellen werden ihr bestes bieten, so daß der Abend ein genußreicher zu werden verspricht.

**Tiboli-Theater.** Am Freitag abend ist Benefizabend für den ersten Charakterdarsteller des Theaters, Herrn Paul Hempel. Zur Aufführung gelangt das „Wolferische Meisterstück „Krieg im Frieden“, in dem der Benefizant die Rolle des Protagonisten von Ruff-Ruffingen übernimmt. Da Herr Hempel ist als tüchtiger und bewährter Charakterdarsteller hincineh bekannt, so daß nur zu wünschen ist, daß ihm an seinem Ehrenabend ein volles Haus beschreiben sein möge.

### Merseburger Allerlei.

Genau ist es von den Merseburgern mit hoher Freude begrüßt worden, daß der Gottfardistreich mit seinen Zuhörern, noch aus der „Merseburger Dom“ führt, von der Stadt erworben worden ist. Ein herber Verlust und ein schwerer Schaden für unsere herrlichen Anlagen wäre es gewesen, wenn dieses herrliche Gelände in fremden Händen übergegangen wäre. Um so mehr können wir uns freuen, daß das wunderhübsche Bild mit den schönen Dingen erhalten bleibt. Wände bespannen sogar, daß die Schöne hier noch einmal so schön als in den Wasserfluten darin stehen. Sie stehen das erhabene Baumstein erdichte: „Die Stadt ist Eigentimerin!“ Glück auf für die neue Eigentimerin, die hier im Laufe der Jahre schon so vieles Schöne geschaffen hat.

Reineswegs hat sich an den Linsen des Gottfardistreiches dem Auge des Wanderers immer noch anmutiger Bild geboten, wie wir es zu schauen gewohnt sind und wie es sich so hohen Freizeit uns so besonders erzieht. Die schönen Anlagen am Teich sind in der Zeit eines herrlichen Jahres für die Stadt, eine Freude für die Merseburger, wenn sie an schönen Tagen dort wandern. Aber nicht immer war es hier so lieblich gestaltet, im Gegenteil, es herrschte dort Ob- und Verlassenheit. Man nannte das Zerrain „Lehde“, d. h. unbrauchbares Land, eine Art Wüste.

Es wird daher interessieren etwas über den Anfang der Merseburger Gottfardistreich, das im Jahre 1837 in der Zeit, seit die Stadt begonnen hat, die Merseburger Anlagen zu schaffen, was den damaligen bestehenden Zeiten entsprechend in der einfachen Verhältnisse geschah. Der Chronik Sander berichtet darüber folgendes: „Am 18. Juni 1837 legte man am halben Wege nach Kößlitz, dem sogenannten Frosche, jetzt Scharras Caffeehaus, auf wüster „Lehde“ nicht allein eine Baumgarten an, sondern es wurde auch, und zwar meistens durch einen armen Wüster Namens Behnmann kontraktmäßig der untragbare Boden molioriert, und da sich ein ganz reiner und gesunder Wasserquell am Wande des Teiches ergoß, wurde derselbe benutzt und ummauert, wovon der Besitzer Scharras zu seiner Bewirtschaftung den größten und besten Gebrauch macht.“

So freudig Sander in seiner 1839 erschienenen Merseburger Chronik und bemerkt im Hinblick hieran, daß der in der Nähe befindliche sich erhehende königliche Grotzlerplatz, „möglicherweise eine angepflanzte Grotze führt“, im Jahre 1837 angelegt worden ist. Erhalten wird vielleicht Mancher fragen, wo denn bis dahin der Grotzlerplatz gewesen ist, da Merseburg doch schon längst zuvor Gartenstadt. Vor 1837 war der Grotzlerplatz hinter dem Stadtkirchhof, so daß das jetzt „Kaffeehaus“, wo auch die Weihenstephaner offenbar in alten Zeiten Grotzlerplatz gewesen ist. Vor dem Grotzlerplatz hinter dem Stadtkirchhof stand zur S. Sicutarfeier der Augsbürgischen Confession am 24. und 25. Juni 1830 als Schlußfeier ein großes Kinderfest, welches nebst dem Kinderfest am 8. August 1816 bei der Jubilation an Preußen der Vorkämpfer des jetzigen Kinderfestes ist. Die Bemerkung der Kinder im Jahre 1816 geschah im „Kaffeehaus“, wo auch 1875 beim 300jährigen Jubiläum von Merseburger Domgenossenschaft die Schlußfeier stattfand mit Musik und Tanz. Hier handelte damals noch das von dem 1694–1781 regierenden Stiftsadministrator Georgen Worig Wilhelm erbaute herrliche Kaffeehaus, später der „Salon“ genannt, wo eine Zeit lang Restaurationsbetrieb stattfand.

Das jetzt alljährlich wiederkehrende Kinderfest wird auch am 4. Juli 1848 gefeiert, so schluß der S. Sicutarfeier. Die Einführung der Reformation der Stadt Merseburg, wo am 1. Juli 1548 in der St. Marienkirche der Vicent Laurentius Haupt der erste evangelische Predigt hielt. In den ersten Jahren ward das Kinderfest auf dem Grotzlerplatz gefeiert, seit 1848 aber wird es auf dem Nulandstraße begangen; er ist benannt nach dem Vizepräsidenten Nuland, welcher der Stadt das Kaufgeld im Jahre 1856 schenkte. Schon längst ist in diesem Jahre der Platz mit schönen schattigen Bäumen bepflanzt worden.

Daß die inwischen so herrlich entwickelten Merseburger Zeichnungen gerade beim „Frosch“, wie das jetzige „Feldschloß“ früher allgemein heißt, ihren Anfang genommen haben, hat seinen guten Grund darin, daß damals noch im Jahre 1820 das „Schenthaus zum Frosch“ der Stadt Merseburg gehörte. Bürgermeister Sander berichtet darüber: „Es wurde verkauft im Jahre 1820 das Schenthaus an der Kößlitzer Straße, anfangs „der Frosch“, später „Kaffeehaus“ genannt, mit Garten und 1 1/2 Acker Land an dem Schneidermeister Götland für 1210 Taler.“

Wie nach dem Bericht des Chronisten Sander im Jahre 1839 der damalige Schulrat Scharre im „Frosch“ von dem am Rande des Teiches befindlichen „ganz reinen und gesunden Wasserquell“ zu seiner Bewirtschaftung den gesunden und besten Gebrauch machte“, so macht auch der jetzige treffliche Wirt Köpfer im „Feldschloß“ von diesem Wasserquell den besten Gebrauch zur Bewirtschaftung. Für die Kaffeebereitung ist dieses reine, gesunde Wasser mit dem angenehmen Geschmack besonders geeignet und mancher Merseburger läßt sich dort das herrliche Getränk wohl munden, wobei der freundliche Wirt für gute Unterhaltung mit einem netten und sehr angenehmen Personal. Wer es noch nicht probiert hat, tut es bald einmal, die Wanderung durch die herrlichen Zeichnungen ist in dieser schönen Jahreszeit sehr lohnend und die Entzehr im „Feldschloß“ wird ihm nicht gereuen, gern wird er wiederkommen.

Der ursprüngliche Name „Frosch“ soll von einem wohlgegangenen von Köpferhand gemalten Wirtsbauerschilde stammen, das einen auf dem Wasser schwimmenden Frosch im Bilde führte, daher der eigentliche Name sein soll „zum löhnen Frosch“. Das Bild soll als eine vorzügliche Leistung in ein Wirtshaus gemauert sein. So hat es uns in meiner Domhülzerzeit unser Zeichner Raumann erzählt.

Nach der Tradition ist in der Nähe des „Frosches“ die Wohnung Barons zu finden, doch ist dies ungewiß. Barome wird in der Mitte des 13. Jahrhunderts erwähnt, der Wirt vom St. Petrikloster in der Altenburg kaufte dort 3 Acker. Es wird irgenwem am Gottfardistreich gelegen haben, aber wo ist nicht zu ermitteln.

Mit Rücksicht darauf, daß in diesem Jahre 1910 die Stadt Merseburg vom Fiskus den Gottfardistreich nebst Zubehör kaufte, ein Terrain von ungefähr 220 Morgen, wird es interessieren, daß schon vor 60 Jahren die Stadt vom Fiskus Leihgeld gekauft hat. Bürgermeister Scharre berichtet darüber: „Es wurden gekauft 15 Morgen Leihgeld hinter dem Frosche in den Jahren 1849 und 1850 von dem königlichen Domänen-Fiskus und zum Teil nach und nach erbau gemacht. Erworben wurde diese Leihgeld von der Kommune zu dem Zweck, die Weizenmangel ärmere Handarbeiter zu beschäftigen und zwar wurden gekauft durch Scharre am 14. Juni 1849 hinter dem Frosche 8 Morgen und 2 Morgen 168 Acker ummet der Goldbrücke für 808 Thlr. 8 Gr. 9 Pf., und durch Scharre am 22. August 1850 hinter dem Frosche 12 Morgen und 5 Morgen 10 Acker ummet der Goldbrücke für 888 Thlr. 10 Gr.“ (Schluß folgt.)

### Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

km. Schötopan, 28. Juli. Das deutsche Kronprinzpaar ist 1/5 Uhr von hier im Automobil nach Berlin zurückgekehrt. Da über die Abfahrtszeit eine genaue Meldung nicht vorlag, war nur wenig Publikum anwesend. Die Weichenstephaner Kronprinzessin, von Merseburg ab mit der Bahn nach Berlin zurückzufahren, war in letzter Stunde noch gelindert worden.

§ Döllnitz, 28. Juli. In der letzten Gemeindevorsteherwahl wurden für den Grundbesitzerverbands der projektierten Kleinbauernvereins-Schleudig 25 000 Mk. bemittelt.

§ Hüttenborn, 28. Juli. Der Lokomotivführer Fritz Schubert aus Mücheln hatte das Unglück, von der Maschine abzufallen und sich dadurch schwere Verletzungen zuzuziehen, so daß er nach dem Bergmannstrost nach Halle geschafft werden mußte.

§ Wehlitz, 28. Juli. Die im Amtsbezirk Wehlitz angefallene Schuld an die Gewerkschaftsaktion, welche in der Zeit vom 9.—15. Juni d. J. stattfanden sollte, wird nunmehr wie folgt festgesetzt: Rabnig am 30. August, Wehmar, Kößlitz 31. August, Oertzen, Ermlich, Mücheln am 1. September, Wehlitz und Weidlich am 8. September d. J. — In Papitz ist eine Telegraphenbetriebsstelle und öffentliche Fernpoststelle eröffnet worden.

§ Wehlitz, 27. Juli. In unserer Kirche ist in der vorigen Woche ein Einbruch verübt worden. Die Diebe machten aber nur geringe Beute.

o. Aus dem Kreise, 28. Juli. Ein klareres Bild über die Jagdausichten bekommt man jetzt, wo die Ernte im Gange ist und die Felder sich lichten. Ein reiches Hagenjahr ist für unsere Jäger zu erwarten. Der erste Schuß, die sogenannten Waidhosen, haben sich in Folge der günstigen Verhältnisse ausserordentlich gut entwickelt. Für die Grotzlerplätze der Jagd ist sehr wichtig, da dieser erste Schuß noch während des Sommers anfängt selbst zu setzen. Auch der ansetzte Sag im Mai war diesmal vom Wetter begünstigt, so daß man Freund Lampe morgens und abends sich in Mengen auf Weiden und Stoppelsiedern tummeln sieht. Auch die Ausflüge der Wehlitzer Jagd sind im allgemeinen glücklich, da das eigentliche Waidhosenjahr die Erträge nicht erlitten hat. Setzen, welche vollbracht sind und in denen die Jungen den Alten fast an Größe gleichen, werden daher angetroffen, obwohl auch noch kleine nicht lange erst dem Entschlupfe sich beim Mähen zeigen. Nur da, wo heftige Schlägereggen niedergegangen sind, hat die Wehlitzner Jagd getitten.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Am 28. Juli 1870 ergriff der Kaiser Napoleon in Metz, wo er zunächst sein Hauptquartier aufschlug. Hier erließ er eine Proklamation an das Heer, die etwas weniger zuversichtlich und übermäßig klug, als die vorherigen Kluggebungen dieser Art und die immerhin bewies, daß der Kaiser weitgehend eine Ahnung der wirtlichen Sachlage hatte. In der Proklamation hieß es: „Nur werden gegen eine der besten Armeen von Europa kämpfen, aber andere Armeen, welche dieser an Wert gleich standen, haben eurer Tapferkeit nicht widerstehen können. Der Krieg, welcher beginnt, wird lang und heftig sein, denn es werden ihm Dürftigkeiten zum Schutze dienen, die von Hindernissen und Festungen haren.“ Daß der Krieg auf dem deutschen Boden spielen werde, nahm auch dieser Brief an, wie der allgemeine Wahn, der von Frankreich aus sich aller Welt mitgeteilt hatte. Denn es hieß in dem Brief weiter: „Wichtig auch der Weg sein mag, den wir jenseits der Grenze nehmen werden, wir werden auf ihm die ruhmvollsten Spuren unserer Wäuter wiederfinden.“ Die Sache kam bekanntlich ganz anders und trotz der großen Worte spielte sich der ganze Krieg auf französischem Boden ab.

### Wetterwarte.

29. Juli: Weichsel bewölkt, zeitweise heiter, bei Tage ziemlich warm, meist Regenfälle, viel nach ab Gewitter. — 30. Juli: Zeils heiter, teils wolfig, vereinzelt Regenschauer, durchschnittlich etwas kühl.

### Gerichtsverhandlungen.

— Köln, 26. Juli. Die Zivilkammer des Landgerichts Köln fällt am Montag ein Urteil, das eine Niederlage des Leipziger Ärzteverbandes bedeutet. Der Sachverhalt war folgender: Ein Arzt hatte sich gegen Zahlung von 3000 Mk. bestimmen lassen, sich dem Leipziger Ärzteverband gegenüber auf Ehrenwort und gegen Zahlung einer Konventionalstrafe von 8000 Mk. zu verpflichten, innerhalb 10 Jahren an keinem Orte in Deutschland, an dem Streitigkeiten zwischen Ärzten und Kassenfällen entstanden waren, irgendwelche ärztliche Tätigkeit auszuüben. Trotzdem ließ sich der Arzt im vorigen Jahre in Köln nieder und wurde Kassenmitglied. Am Tage der Leipziger Ärzteverband bei dem Landgericht in Wehlitz die Konventionalstrafe ein. Das Gericht entschied jedoch, daß der Vertrag, in dem der Arzt seine Freiheit verkauft hat, den guten Sitten zuwiderlaufe und deshalb ungültig sei. Darauf verurteilte der Verband den Arzt bei dem Kölner Landgericht auf Herausgabe der als Gegenleistung für diese Verpflichtung gezahlten 3000 Mk., denn wenn der Vertrag ungültig sei, habe der Arzt diese 3000 Mk. unverschuldet erhalten. Das Gericht wies dem Verband aber auch hier ab. Es liegt zwar, so besagt das Urteil, auf beiden Seiten ein Verstoß gegen die guten Sitten vor, das bürgerliche Gesetzgebung bestimme aber für einen solchen Fall beiderseitigen unrichtigen Verhaltens nach § 817, daß die Rückforderung des Geleisteten ausgeschlossen sei.

### Vermischtes.

\* (Dampfer in Not.) In der Nähe von Mager ist eine verhoffentlich fast aufgefunden worden, die einen Teil mit der Mitteilung in deutscher Sprache enthielt, daß der Hamburger Dampfer „König“ sich in Not befinde. Schiffahrtstreue glauben, daß es sich um den Dampfer „König“ der deutschen Dörfelkette handelt, der nach Marjelle bestimmt ist und Janzbar gegen den 20. Juli verlassen hat.

\* Aus dem Zuge geführt und überfahren) wurde der 19jährige Kaufmann Friedrich Wilhelm Dörsdorf aus der Joachimstaler Straße 5 a Carolottenburg. Zwischen Magdeburg und Kankelsdorf hatte sich D. aus dem Fenster geleht, als sich plötzlich die Tür öffnete und D. auf die Nebengeleise stürzte. In demselben Augenblick fuhr eine Lokomotive vorbei, die dem Unglücklichen beide Beine vom Hüften trennte. Der Zug hielt unterhalb davon, und erst einige Zeit später fand man den Schwerverletzten in bemöhten Zustande an. Nach Anlegen eines Notverbandes wurde er mit dem nächsten Zuge nach Berlin und in einen Krankenwagen des Verbandes für erste Hilfe nach der königlichen Klinik gebracht. Sein Zustand ist hoffnungslos.

### Neueste Nachrichten.

London, 28. Juli. Die Regierung des Präsidenten Madrid von Nicaragua hat sich in einem Virekturtelegramm an die Mächte mit der Bitte um Intervention gegen die Einmischung der Vereinigten Staaten gemeldet.

Berlin, 28. Juli. Vor einem am Sonntag Kaiserhof über von Unter liegenden Torpedoboot führte gestern der Hofen stehende Matrose Klunge in den Hafen und ertrank. Nach mehrstündigen Suchen konnte die Leiche geborgen werden.

Bad Dönnau, 28. Juli. Beim Uebenfeuerwerk im Kurpark explodierte ein Feuerwerkskörper und slog ins Publikum. Die Frau des Wertmeisters Spitzer wurde getötet, vier Personen schwer verletzt.

Wschaffenburg, 28. Juli. Am Hühnerberg bei Wschaffenburg, wo bereits vor sieben Jahren ein bis heute unentdeckt gebliebener Mord an einem Mädchen begangen wurde, ist gestern ein neuer Mord an einer Frau verübt worden.

Newport, 28. Juli. Die Bauarbeiter von Chicago sind in den Generalstreik getreten. Es werden über 28 000 Arbeiter getroffen.

Panama, 28. Juli. Der panamaische Dampfer „Sualaga“ ist vor der Küste von Peru verbrannt. Drei Matrosen sind umgekommen. Die Passagiere und die übrige Mannschaft sind gerettet worden.



### Zwangsversteigerung.

Zum Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Rohnitz belegenen, im Grundbuche von Rohnitz, Band III, Blatt 115, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schuldenheimers **Caspar Benzler zu Rohnitz** eingetragenen Grundstücke:

1. Kartenblatt 4, Parzelle 471/259, Hofung, Plan 814, 7 ar 28 qm, mit einem Grundsteuerertrage von 51/100 Taler;
2. Kartenblatt 5, Parzelle 217/83, Acker vom Plan 50 b, in Größe von 5 ar 44 qm mit einem jährlichen Reinertrage von 0,90 Taler;
3. Kartenblatt 5, Parzelle 218/82, Acker, vom Plan 50 a, 18 ar 55 qm, mit einem Reinertrag von 2,89 Taler;
4. Kartenblatt 4, Parzelle 103/44 etc., Nachbarhaus 38, bestehend aus Wohnhaus, Stallgebäude, Scheune und Hofraum, in Größe von 14 ar 12 qm, mit einem jährlichen Reinertrage von 108 Mark, Grundsteuerertrage 232 und Gebäudesteuerertrage 88.

am **6. September 1910**,  
vormittags **10 Uhr**,

durch das unterzeichnete Gericht in Rohnitz im hiesigen Gefängnis versteigert werden.  
Merseburg, den 18. Juni 1910.  
Königliches Amtsgericht.

### Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinshaft, die in Ansehung des in Poppitz belegenen, im Grundbuche von Poppitz Band 1 Blatt 14 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der verehelichten **Wagenhändler Lange Johanne Erdmuth geb. Bunge zu Poppitz** eingetragenen Grundstücke:

1. Kartenblatt 1, Parzelle 617/89, Wohnhaus mit Hofraum und Vorgarten Nr. 49, 4 a 18 qm, mit einem Gebäudesteuerertrage von 184 Mk = Grundsteuerertrage 102, Gebäudesteuerertrage 49

besteht, soll dieses Grundstück am **7. September 1910**,  
nachmittags **2 1/4 Uhr**,  
durch das unterzeichnete Gericht im Kurhause zu Dürrenberg versteigert werden.  
Merseburg, den 28. Juni 1910.  
Königliches Amtsgericht.

### Zwangsversteigerung.

am **Abend den 30. d. M.**  
vorm. **10 Uhr**  
versteigere ich im Casino vier  
**eine große Partie versch.  
Möbel und 9 Grammophonplatten.**  
Merseburg, den 28. Juni 1910.  
Tauschnitz, Gerichtsvollzieher.

### Fremdliche Wohnung

für 252 Mk. per 1. Oktober zu vermieten.  
zu erfragen **Gr. Ritterstraße 27.**

### Eine Mansardenwohnung.

2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör.  
Preis 170 Mk. in zu verm. **Reißstraße 1**

### Wohnung

2 St., 2 K., Küche etc., in zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen  
**Unter-Altenburg 52**

### Wohnung

von 60-70 Qm. zu mieten gesucht.  
Offerten unter **B 70** an die Exped. d. Bl.

### Möbliertes Zimmer

billig zu verm. **Gärtnerstr. 13, 1. Et.**

### Bessere Schlafstelle offen

am **Markt 13, III.**

### Wer

wirktlich direkt und reell auf Abzahlung kaufen will, lege seine Adresse mit Angabe unter **C S 300** in der Exped. d. Blattes nieder.

## Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,

Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.

Diskontierung guter Wechsel.

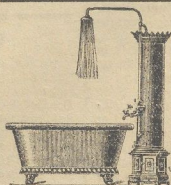
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Sparanlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Beräumung von Schrankfächern in feuer- und diebs-sicherer Treppenanlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.



Bade-Einrichtungen,  
Klosett-Anlagen,  
alle Sorten Badewannen

empfehlen

**Hermann Müller,**  
Klempnermstr., Schmale Str. 19.

### Hausgrundstück

Frankenthaler Hofort zu verkaufen. Neben-gebäude, schöne Kellerräume und H. Garten. Kaufpreis 24 000 Mk. Anzahlung 7 000 Mk. Off. u. H. S. S. an die Exped. d. Bl.

### Geschäfts-Verkauf.

Mein in Magdeburg, Mitte der Stadt in lebhafter Geschäftstrasse seit 40 Jahren mit gutem Erlolge betriebenes Rauch-waren-Geschäft, Stöcke, Kurz- und Dreher-waren-Geschäft nebst Haus will ich wegen zur Ruheetzung verkaufen. Anzahlung ca. 15 000 Mark.

**C. Hansen,** Magdeburg, Schwerfsegr. 7500, -.

Ein neues Wohnhaus (massiv), für ein oder zwei Familien passend, 4 Stuben, 2 Kammern, 2 Küchen, 3 Keller, Waschküchen, Boden und Garten, in Solbad Dürrenberg, 8 Minuten vom Bahnhof entfernt, für 7500 Mk. bei geringer Anzahlung zu verkaufen.  
**E. Schubert,** Baugeschäft, Dürrenberg a. S.

### Eine gute, alte Reiskerige

preiswert zu verkaufen

**Wagnerstraße 1 1 Et.**



**Eine junge Kuh mit Kalb**



und eine zweijähr. Färse zur Zucht

verkauft billig

**A. Schrödel,** Köchlein bei Merseburg.

### Jedes Quantum

### Birnen

wird zu höchsten Preisen gekauft

**Obstbude a. d. Weintraube.**

### Zu verkaufen:

1 Garbenbinder Gornik, 1 Maschmaschine Tentonia, mehrere Drillmaschinen (5 und 6 Fuß, Löffel und Schöpfrad), alles gut erhalten, billig bei

**Fabrik landwirtschaftl. Masch. u. Geräte**

**B. Bornschein**

Bad Langsdorf, Bez. Halle.

Neue Kartoffeln

im ganzen und einzeln empfiehlt

**Friedr. Rödel,** Galleische Str. 71.

Telefon 295

Briketts u. Torf

empfehlen billig

**Friedr. Rödel,** Galleische Str. 71

Tel. 295.

Uhren, Ketten u. Goldwaren

in großer Auswahl

**Paul Nitz,** Merseburg,

Obere Du gstraße 6.

Sehr schmerzlos! Keine Narbe!

**Zähnwürzungen,**

**Muttermale, Warzen, Leberflecke,**

**Sühnerangen**

entfernt garant. ohne Ätzen oder Schneiden

(durch reiben, geseigt, auch Best.)

**Alfr. Kluge,**

Feiseur, Bahnhofstr. 10.

Auch außer dem Hause Polikarte genhät.

Gegen viele Hautleiden, wie juckende Dermatitis, Schuppen-

# Flechte

(Vorfäts), Eczurhosa des Kopfes und Gesicht, Hautleiden, einfache, ettrige und entzündliche Neie (Gesichtspitel), Parustulose, Ichthyosis, Prurigo der Kinder, kron. Ekzeme (jud. Kindern) und vorordnet S. Dr. med. E. Spezialarzt für Hautl., mit belien Erlola **Juders Patent-Medizinal Seife** a. Et. 50 Pf. (15% ig) und 1.50 Mt. (3% Waig. flächige Form), im Bech mit **Jagouh-Creme** 75 Pf. und 3 Mt. Bei Hud. Keckli und Nid. Supper

### Achtung!

Empfehle frisches junges

## Roskfleisch

a Pfd. 35 Pf.

**W. Naundorf,** Tiefst Keller.



Lederhandlung  
**Gebrüder Becker**  
Breite Strasse 4.

Schleuder- und Oberleder-Ausschnitt.  
Schäffeltager.  
Schuhmacher-Bedarfs-Artikel.



**Kinderwagen, Sportwagen, Leiterwagen**

lets vortheilhaft im

**Spielwarenhans**

**Wilhelm Köhler,**

Gottwardstr. 5.

### Mückenstich,

Erben 0.60 Mt. Aufsehtenurrtiger, nachstehend 0.25 Mt. **Aufsehtenpulver**, garantiert wirksam, empfiehlt die

**Dom-Apotheke.**

### Wahre Wunderkinder

erzielt man mit

**Carl Kochs Nährzwieback,**

denn derselbe ist sehr wohl-

schmeckend, besitzt höch-

sten Nährwert, befördert

die Körperentwicklung, stärkt

den Knochenbau, verhin-

dert die Kinderkrank-

heiten als Rachitis, Skrophulose

etc., da er die Bestandteile einer

guten Kuhmilch mit den der Mutter-

milch eigenen Nährsalzen und Phos-

phaten vereint. Zu haben in Pfla-

und Paketen a 10, 20, 30 u. 50 Pf.

in den durch Plakate kennt-

lichen Verkaufsstellen.

Der **OXO**

Bouillon-Würfel

**Liebig**

der Compie-

liefert schnell und bequem eine Tasse bester Fleischbrühe  
Preis nur 5 Pf.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Merseburg.



# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatl. 35 Pf.** Wöchentliche Gratisbeilagen: **Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum für Merseburg und Umgebung 10 Pf., für die folgenden 25 Pf., auswärtige 20 Pf., im Restgebiet 30 Pf. Bei vollständigem Satz entsprechender Beilagen Gebühr für Extrablätter und Lieferant für Nachdrucken und Offensetzen besondere Berechnung, nach Anschlag mit Postgebühren. **Abnahme** unserer Originalanzeigen ist nur mit beifolgender Quittungsbekanntmachung für größere Verträge möglich. **Abgabe** von Originalen übernimmt nur keine Verantwortlichkeit. **Abgabe** von Originalen übernimmt nur keine Verantwortlichkeit.

Nr 175

Freitag den 29 Juli 1910.

37. Jahrg.

## Nochmals die badischen „Rebellen“.

Energisch und energiefähig werden die badischen „Rebellen“ von den „Sozialistischen Monatsheften“ deren Herausgeber Klipp und Klar erklärt: „Die jetzige Lage der allgemeinen deutschen Politik erfordert und rechtfertigt durchaus die in jener Zustimmung zum Etat liegende Ablehnung von der Intransigenz“. Weiterhin wird zu der strittigen Frage ausgeführt: „Die badische Budgetbewilligung an sich ein Ereignis von sekundärer Bedeutung, wird überhaupt erst dadurch zu einem politischen Akt, daß man in ihr die offene Einfügung in die gegebenen Faktoren des Parlamentes erblicken kann. Diese Abstimmung will besagen, daß die Sozialdemokratie in diesem Staat wegen positiver schöpferischer Arbeiten will. Natürlich ist es nicht die Zustimmung zum Finanzgesetz selber, die das beweist. Sie wäre an sich ebenso belanglos wie die gleichgültige Demonstrationen der Budgetverweigerung, die unsere Partei im allgemeinen läßt, ohne damit den geringsten Einbruch zu machen. Sie hat jenen Sinn nur, wenn sie dem Gesamtcharakter der Praxis der Fraktion entspricht. Das aber gerade scheint in beiden der Fall zu sein.“

Die führenden radikalen Parteiführer polemisieren mit einer sich steigenden Heftigkeit gegen die badischen Parteigenossen. Alle Argumente, die wir schon vor fast 10 Jahren hörten, als die Badenier auch den Etat bewilligten, und dann noch einmal in extenso vor 2 Jahren, kehren wieder; neue sind nicht dabei. Galt es nach dieser Presse, so wird in Magdeburg die Nürnberger Debatte wiederholt. Als erschwerendes, ja als das schlimmste Moment erscheint der Disziplinbruch, der in der Verlegung des Nürnberger Beschlusses liegt. Man wird abzuwarten haben, was die badischen Vertreter auf dem Parteitag auf diesen Vorwurf erwidern werden. Aber ob nun ihre Haltung sich mit dem Nürnberger Beschluß vereinbaren läßt oder nicht, auf keinen Fall sind sie allein schuld, wenn die Disziplin hier verlegt wurde. Die Schuld trägt dann auch die Gesamtpartei, die sie durch einen ungerechtfertigten Beschluß in eine Lage gebracht hat, in der das eigene politische Gewissen mit der Parteipflicht in Konflikt kommen mußte. Wer die unbedingte Unterordnung unter Parteibeschlüsse als oberstes Gesetz anerkennt, hat selber die Pflicht sie vor jeder zu starken Verletzung zu schützen, die Disziplin nicht durch verkehrte Forderungen in Gefahr zu bringen. Verboten ist es aber durch Vorentscheidungen auf Parteitag die aktuelle politische Entscheidung in Fragen binden zu wollen, die nur nach der Opportunität beantwortet werden dürfen. Noch fragwürdig erscheint eine solche Praxis, wenn es sich um Angelegenheiten eines Einzelstaates handelt, in denen die Mehrheit der auf dem Parteitag Beschließenden wegen ihrer Zugehörigkeit zu anderen Staaten gar nicht kompetent sein kann. Was würde man wohl dazu sagen, wenn der internationale Kongreß in Kopenhagen der deutschen Sozialdemokratie vorschreiben wollte, wie sich ihre Reichstagsfraktion der Sozialpolitik des Herrn von Reihmann Hollweg gegenüber zu verhalten habe? Man sieht man freilich die Zustimmung zum Etat als etwas ganz Besonderes, mit der Zustimmung zu sonstigen Gesetzen keineswegs schlechthin Unvergleichliches an. Aber jede politische Tat, mag sie selbst die letzten Dinge angehen, hat ihre unmittelbare und Hauptwirkung in dem Land, in dem sie geschieht. Also ist es billig, daß die, die diese Wirkung am nächsten und stärksten spüren, auch über die Tat selber entscheiden. Etwas mehr Selbstverwaltung, etwas weniger bürokratische Zentralregierung auch in unserer Partei!

Die Haltung der erwähnten Parteipresse kann aber weit über den badischen Fall hinaus Bedeutung haben. In dem Ufer der Polemik rückt unsere Partei wieder als Lohndienst der bürgerlichen Gesellschaft an, rückt man wieder mit dem sich verschärfenden Klassenkampf, nimmt man wieder eine Frontstellung gegen die eine kompakte, reaktionäre Masse, redet man sich wieder in die Stimmung der Isoliertheit hinein, kurz: verbirgt man sich wieder die gesamte politische Situation.“

Der Verfasser erinnert dann an das Dresdenener Geplänkel, das der Sozialdemokratie so schweren Schaden brachte und betont ferner: „Das Glück der Sozialdemokratie — das manchmal auch ihr Unglück war — hat durch den Ausgang der preussischen Wahlreformaktion für die Neuwahlen 1911 eine überaus günstige Lage geschaffen. Konservative Politiker rechnen mit phantastischen Mandatszahlen für die Sozialdemokratie. Sie setzen aber ihre Hoffnung darauf, daß unsere Partei selber durch feste Reaktion sich wieder ausschalten und damit bei den Wählern kompromittieren wird. Soll diese Hoffnung noch vor den Wahlen erfüllt werden? Ja! Sollen sie denken: Wenn das wirklich unabwendbar ist, wenn in unserer Partei wirklich die Intransigenz bereichen soll, dann mag sich das besser vor den Wahlen zeigen als nachher; dann bleibt man wenigstens vor der Peinlichkeit verschont, eine starke Fraktion zu haben, die parlamentarisch stillgelegt ist. Sollte das die Absicht der radikalen Entschlossenen sein: die könnte gelingen.“

Dienst zu treten. Es kommen hierbei alle Schritte bis zum 40 Lebensjahre in Betracht. Wer sich verpflichtet, erhält einen Jahreslohn von 10 Dollar. Pflichtmäßige Übungen im Frieden sind nicht vorgelegt, doch steht es jedem Angehörigen dieser Reserve frei, sich zu Dienstleistungen bis zur Dauer eines Jahres zu melden. In dem Falle stehen den Leuten derselben Gehören zu wie der aktiven Flottenmannschaft.

## Zentrum und Sozialdemokratie.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Es ist eigentümlich anzusehen, wie die Sozialdemokratie augenblicklich dem Zentrum in Presse und Versammlungen als der leibhaftige „Gottseibeiuns“ behandelt wird. Wie sich doch die Zeiten ändern! In der letzten Tagung des Württembergischen Bundes zum Vorkum trat auch der Zentrumsabg. Vartinger gegen die Noten auf, derselbe Abg. Vartinger, der bei den Landtagswahlen 1908 mit den Sozialdemokraten einen „sämtlichen Vertrag“ abgeschlossen hat. Dieser Vereinbarung mit der Sozialdemokratie verdankt Abg. Vartinger das Mandat für Vorkum, ebenso wie seine Kollegen in Dortmund und Mülheim sich nicht scheuten, mit der Sozialdemokratie ein festes Bündnis abzuschließen. Die Sozialdemokraten waren allerdings die Verlegenen. Das Zentrum hatte sich in Mülheim Ruhrort schriftlich verpflichtet, auf des Centre seiner Parteifreunde in Solingen für die Sozialdemokratie mit aller Macht hinzuwirken, und die Sozialisten waren tatsächlich bereit zur Wahl der beiden sozialdemokratischen Kandidaten. Sie haben nachher allerdings Stimmhaltung gehabt. Lamals schrieb die sozialdemokratische „Offener Arbeiterz.“: „Im selben Augenblick, wo dieser Zentrumsverrat in Solingen in Szene ging, wählten die ehelichen Sozialdemokraten in Mülheim den Zentrumsmann, im selben Augenblick taten die Genossen in Vorkum und in Dortmund Land das gleiche. Ein schlagender Beweis dafür, daß, wer mit dem Zentrum Geschäfte machen will, ein ganz gewisser Junge sein muß, will er nicht von den schwarzen Hosenknauern nach allen Regeln der Kunst eingeeifelt werden.“ In Vorkum stimmten die Genossen für die Ultramontanen unter der Bedingung, daß diese in Frankfurt-Land und evtl. auch in Dortmund-Land (hier konnten nämlich sehr leicht die Sozialdemokraten mit den Nationalliberalen in die Stichwahl kommen) den Sozialdemokraten wählten. Daß hierüber bindende Abmachungen getroffen wurden, ist außer Zweifel. Unvergessen ist auch noch der schwarz, rote Rußhandel bei den letzten allgemeinen Reichstagswahlen. Hier seien nur einige Beispiele aus dem Westen angeführt. In Hagen-Schwelm gab das Zentrum eine Parole aus, laut welcher der Kandidat der Sozialdemokratie als das kleinere Übel“ eingestuft wurde. Wenn sich die Freiwähligen in der Stichwahl trotzdem behauptet haben, so verdanken sie das in der Hauptsache ihren eigenen Reden. Von den Zentrumswählern stimmten  $\frac{1}{4}$  sozialdemokratisch,  $\frac{1}{4}$  für die Wahlentscheidung, und der Rest entschied sich für den freiwähligen Kandidaten Cuno. Im Wahlkreis Altena-Ferrolahn stimmte das Zentrum im zweiten Wahlgang in manchen Orten geschloffen rot. Feste Abmachungen bestanden auch für Bielefeld-Wiedenbrück, Dönnabrück und Hamm-Seft zwischen „Schwarz und Rot“. Die sozialdemokratische Parteileitung in Hagen-Schwelm verbreitete am Abend vor der Stichwahl folgendes Flugblatt: „Zentrums-wähler! Bielefeld wurde mit Hilfe des Zentrums in der Stichwahl für die Sozialdemokratie gewonnen. Dafür verließ die Sozialdemokratie dem Zentrum Dönnabrück, Hagen-Schwelm und Hamm-Seft müssen folgen. Wir für Wiedenbrück (Zentrumskandidat in Hamm), und ihr für Rönig (sozialdemokr. Kandidat in Hagen). Falset euer Versprechen! Folgt der Parole eures Wahlkomitees. Stimmt Mann für Mann für Rönig.“

Zurzeit noch unentschieden ist, welche geistliche Bestimmung bezüglich der Personal-Bill zustande kommen werden. Die Flotte braucht für den Kriegesfall zur Bemanning aller Schiffe einen größeren Mannschaftsbestand als sie im Frieden hat. Zurzeit steht ihr dazu nur die Marinemilli zur Verfügung, die mit rund 6000 Mann nicht ausreicht, um alle Lücken auszufüllen. Außerdem besteht bei ihr der gleiche Nachteil wie bei der organisierten Miliz des Heeres; sie untersteht lediglich dem Gouverneur desjenigen Staates, dem sie angehört, ist also dem Einfluß des Marine-departements so gut wie entzogen. Daraus leidet natürlich die einheitliche, zielbewusste Ausbildung, wenn auch in dieser Hinsicht in den letzten Jahren ein kleiner Fortschritt dadurch gemacht ist, daß die Marineverwaltung den verschiedenen Staaten einige ältere Kriegsschiffe mit einer Anzahl von Offizieren zu mehrtägigen Übungen überlassen hat. Um nun in dieser wichtigen Frage zu besseren Resultaten zu gelangen, ist dem Parlament der Vorschlag unterbreitet worden, eine Marinereserve ins Leben zu rufen. Sie soll gebildet werden aus ehemaligen Angehörigen der Handels- und der Kriegsmarine, die sich jedesmal auf fünf Jahre verpflichten, im Kriegsfall wieder in den

